BESCHREIBUNG DES Mineralbades zu Kreuth BEY TEGERNSEE.

München
1822.

HV
1543

H.V.1543

MAXIM. MUSEUM
HIST. VEREIN
AUGSBURG

255

Beschreibung

des

Mineralbades zu Kreuth

bey Tegernsee,

nebst einem

Anhang

über die

Einrichtung eines Dampf- und Duschbades

und

den Gebrauch der Ziegenmolke

von

Dr. J. F. Rosenmerkel,

königl. Badarzte daselbst.

München 1822.

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

Inhalt.

Beschreibung des Wegs und der Gegend in das Wildbad bey Kreuth. S. 1.

Geognostische Bemerkungen über die Gegend des Wildbades. S. 12.

Botanische Bemerkungen über die Gegend des Wildbades. S. 28.

Mineralquellen der Gegend des Wildbades. S. 36.

Art und Weise der Anwendung des Mineralwassers zum heiligen Kreutz auf den menschlichen Körper. S. 49.

A) durch dessen innerlichen Gebrauch (Trink-Kur). S. 54.

B) in Verbindung der Trinkkur mit dem Badgebrauche. S. 58.

Gegenanzeigen zum Badgebrauche. S. 66.

Vom Badausschlage. S. 68.

Vorschriften zum Badgebrauche. S. 72.

1. die beßte Jahreszeit zum Baden, S. 72.

2. die Dauer der Badzeit, S. 76.

3. Verhaltungsregeln beim Baden, S. 78.

a) die Zeit wann und wie lange man baden soll, S. 79.

b) Temperatur des Bades, S. 81.

c) das Verhalten im Bade. S. 83.

4. Verhaltungs-Regeln beim Trinken des Mineralwassers. S. 86.

5. Diätetisches Verhalten in Beziehung auf den Arzneygebrauch, Kost, Getränke und Unterhaltung. S. 89.

Beschreibung und Einrichtung der Badanstalt. S. 99.

Anhang.

I. Von der Einrichtung eines Dampf- und Duschbades. S. 121.

1. Vom Dampf- oder Qualmbade, S. 122.

2. Von dem Duschbade. S. 129.

II. Von der Einführung des Gebrauchs der Ziegenmolke im Wildbade. S. 134.

1. Ueber den Gebrauch der Milch und Molke im Allgemeinen. S. 134.

2. Besondere Vorschriften beim Gebrauche der Ziegenmolke, S. 140.

3. Lebensordnung bei dem Gebrauche der Ziegenmolke, S. 143.

4. Krankheiten, gegen welche der Gebrauch der Ziegenmolke zu empfehlen ist. S. 147.

Beschreibung des Weges und der Gegend ins Wildbad bey Kreuth.

Die Straße von München bis ins Wildbad bey Kreuth, welche immer im guten Stand erhalten wird, und $17\frac{1}{2}$ Poststunde beträgt, liefert bis zum Anfang der Vorgebirge nichts Merkwürdiges, und dem Reisenden ist es genug zu wissen, daß er in Unterhaching, Sauerlach, Holzkirchen, Warngau und Gemund Gasthäuser findet, in welchen er für die nothwendigsten Bedürfnisse gesichert ist. Hat man in

Gemund die Brücke der Mangfall, den Ausfluß des Tegernsees passirt, und den Ort verlassen, so erblickt man am rechten Ufer des $1\frac{1}{2}$ Stunde langen und $\frac{1}{2}$ Stunde breiten Sees den ehemaligen Kaltenbrunner Hof, — eine Meyerey, welche in Hinsicht des schönen Viehes, der guten Einrichtung und der herrlichen Aussicht, den dieser Standpunkt über die Gegend gewährt, einen Besuch verdient.

Die Straße führt von Gemund aus zwischen dem See rechts und dem Gebirge, Neureuth genannt, links an der St. Quirin-Kapelle vorbey, von welcher aus sich dieselbe immer am Gestade des Sees bis nach Tegernsee fortzieht.

Dieser Ort Tegernsee, welcher seinen Namen von der grünen Farbe des Sees (de

grün see) erhalten haben soll, zählt 90 Häuser, welche an dem Ufer des Sees und den angränzenden Anhöhen zerstreut herum liegen.

In der Mitte des Orts liegt an der Straße ein Wirths- und Traiteurhaus, welches letztere erst seit einem Jahre, der vielen, diese Gegend besuchenden, Fremden wegen errichtet wurde. Außer diesen befindet sich in Tegernsee ein Landgericht, ein Forstamt, die Administration der königlichen Besitzungen in dieser Gegend, und das 746 von Adalbert und Ottokar gestiftete ehemalige Benediktiner-Kloster, welches bey der Sekularisation der Klöster 1803 aufgehoben, und im Jahre 1805 in den Besitz des Freyherrn von Drechsel kam, von welchem es Seine Majestät unser König im Jahre 1817 käuflich an sich brachte.

In den Umgebungen dieses Klostergebäudes, welches nun zu einem Sommeraufenthalte und Lustschlosse Seiner Majestät des Königs umgeschaffen ist, sind die herrlichsten Promenaden angelegt, welche die schönste Ansicht der nach allen Richtungen sich ziehenden Gebirgsreihen gewähren.

An der gegen Osten liegenden Fronte des Lustschlosses begegnen unsern Blicken die jenseits des See's von Norden nach Süden sich ziehenden Ufergebirge, unter denen sich als höchste Standpunkte besonders der Foggenstein, Ochsenkamm und Hirschberg auszeichnen.

Wendet man sich gegen Süden, so eröffnet sich das, von hohen Gebirgen eingeschlossene, Weißachthal. Am Eingange in dieses Thal kommt uns vor allem der schöne und groskonturte Wallberg entgegen, dessen oberste Kante, wegen der einer Mauer ähn-

lichen Formation, die Mauer heißt. Mit diesen steht von Norden nach Süden im Zusammenhange der alpenreiche Setzberg, mit welchem sich weiter gegen Süden das Grubereck, der Rißkogel und Riglspitz verbinden. An diesen letztern scheint sich der Hohlenstein anzuschließen, weil dem forschenden Auge sich das zwischen dem Riglspitz und Hohlenstein gelegene Langenauerthal verbirgt.

Die fernere Aussicht in dem Weißachthale hemmt der von Osten nach Westen laufende gemsenreiche Planberg, auch Blauberg genannt, welcher zugleich die Gränze zwischen Baiern und Tyrol bildet.

Die Reihe der Gebirge, welche das Weissachthal rechts einschließen, aber den spähenden Blicken größtentheils entgehen, weil der vorstehende Ringberg die Ansicht der-

selben zum Theil hindert, sind vom Norden gegen Süden der Luckenkopf, Rauchecк, Felsenkogel, Leonhardstein, gewöhnlich der Kopfstein genannt, das Grüneck, der Gernberg (welche beyde das Weißachthal, welches nach Achenthal führt, trennt), und der Schildenstein.

Verfolgt man nun von Tegernsee aus weiter die Strasse nach dem Wildbade, so zieht sich diese zunächst am Lehberge, welcher links liegt, und zu dessen Besteigung eine bequeme Promenade der herrlichen Aussicht wegen freundlich einladet, vorbey, und führt uns an dem rechts gelegenen östlichen Ende des Sees über die Brücke des Bergflüßchens Rottach, zu dem Orte gleichen Namens. Ehe man jedoch das Dörfchen Rottach erreicht, so blickt man gegen Südost in ein freundliches Thal, aus welchem die Rottach

fließt, und welches diesseits vom Duffen-
berg, der sich am Lehberg anschließt, dann
weiter südöstlich vom Peißenberg, im Hin-
tergrunde von der Bodenalpe, jenseits
aber vom Wallberge gebildet wird, und
durch welches der Weg in die Kaiserklause
führt. Von Rottach aus zieht sich die
Straße über eine fruchtbare Ebene bis an das
Bergflüßchen Weißach, welches mit der
Rottach dem Tegernsee die Gebirgswässer
zuführt, und welche nach Regengüssen oder
dem Schmelzen des Schnees zu reissenden
und verwüstenden Strömen anschwellen. Hat
man die Brücke der Weißach passirt, so
zieht sich die Straße in dem schönen Weis-
sachthale, dessen begränzende Gebirge wir
schon oben beschrieben haben, immer zur rech-
ten Seite, ohnfern des Weißachflüßchens,
fort, und wir gelangen zuerst durch Rait-
rain, ein paar Bauernhäuser, zu dem Dörf-

chen Enterbach, bey welchem nahe an der Straße rechts der königliche Marmorbruch liegt. Dieser Marmorbruch verdient besonders wegen der, von dem Vorstande des königlichen Central-Straßen- und Wasserbau-Bureaus, Ritter von Reichenbach, angelegten beyden Marmorsteinsägen einen Besuch, welche durch die Einfachheit der Maschinerie und die Leichtigkeit, mit der die größten Massen Marmors zu beliebigen Stücken geschnitten und polirt werden, so sehr das Genie dieses Meisters beurkunden.

Von Enterbach aus führt uns nun die Straße durch Scharling und an Brunnbihel vorbey nach Kreuth, einem Pfarrorte mit einem Wirthshause. Dieser Ort, welcher in dem sich erweiternden freundlichen Thale, wie in einem Kessel, von hohen Gebirgen eingeschlossen, vom Bade nur

$\frac{3}{4}$ Post-Stunden entfernt liegt, wird besonders fleißig von den Badgästen besucht. Hat man nun $\frac{1}{4}$ Stunde von Kreuth ein einzelnes Haus, zum Manhart genannt, passirt, so gelangt man in derselben Zeit an die Stelle, wo rechts die Straße nach Achenthal führt, und links sich die Aussicht in das Langenauerthal eröffnet, aus welchem der Sagenbach herabfließt, welcher sich ohnweit von da in die Weißach ergießt. Ist man von da zum zweytenmal über die Brücke der Weißach (Badbrücke genannt) gegangen, so gelangt man am Fuße des Hohlensteins über eine mäßige Anhöhe, den Badberg, zu dem Wildbade selbst.

Das Wildbad, welches aus dem sogenannten alten Badhause, an welches eine Kapelle angebaut ist, aus einem Bauernhause und drey neuen Badgebäuden besteht, liegt auf einer aufge-

schwemmten, ringsum mit Wald und hohen Bergen umgebenen Terasse, welche ohngefähr ½ Stunde lang und ½ Viertelstunde breit ist. Dieser freye, mit Wiesen und Feldern bebaute Platz, auf welchem die Gebäude stehen, gewährt gegen Osten die Aussicht in das Langenauer-Thal, und auf die dasselbe einschließende Berge, den Riglspitz, das Grubereck, Rißkogel und Hohlenstein, gegen Süden in das Thal der Felsenweißach, welches von dem Hohlenstein, Blauberg, Schildlitzberg und Gernberg gebildet wird.

Gegen Westen genießt man von einem bequemen Standpunkte, welcher sich besonders oberhalb dem Tuffsteinbruche, einige hundert Schritte nördlich vom neuen Badhause, findet, die freye Aussicht in das Thal, welches nach Achenthal führt, aus welchem die Groß-Weißach herabkömmt, die sich vor unsern

Blicken auf dem angegebenen Standpunkte mit der Felsenweißach verbindet.

Dieses Thal schließen zur linken Hand der an den Gernberg sich anschließende Klamberg und Bodiberg ein. Am westlichen Punkte erblickt man die Hochalpe, welche die fernere Aussicht verschließt, und rechts reihen sich gegen Osten der Roßstein und das Grüneck an.

Der genannte Klamberg ist besonders durch die über denselben neugeführte herrliche Straße zur königlichen Alpe eines Besuches werth. Gegen Norden endlich blickt man in das schon oben beschriebene Weißachthal, bis nach dem, bey Tegernsee auf der Neureuth, gelegenen Westerhof.

Geognostische Bemerkungen über die Gegend des Wildbades.

Der größte Theil des Weges von München bis an die Gebirge geht über ein Grieslager, das überhaupt die ganze Gegend um München bedeckt. Nähert man sich jedoch mehr dem Gebirge, so findet man die Anhöhen aus Nagelfluh zusammengesetzt, welche auf Sandstein aufsitzt. Sobald man aber die Mangfall verlassen hat, so verliert sich diese Nagelfluh, und dagegen besteht die innere Masse des von Gemund bis Tegernsee sich ziehenden Berges (der Neureuth) aus einem Sandstein, meist von schiefergrauer Farbe, welcher theils von gröberem, theils feinerem Korne ist, theils in dicken, theils

dünnen Lagen vorkommt, und häufig mit Kalkspathadern durchzogen ist. Die verschiedenen Sandsteinstuffen sieht man sehr deutlich im Allbache gelagert, in welchem man auch noch Stuffen von Hornstein und Thonschiefer findet.

An der Straße von Gemund nach Tegernsee befindet sich die Quirinus-Kapelle, welche durch das, dem gemeinen Volke vom Kloster Tegernsee dort als ein Heiligthum und Wundermittel gegebene, Oel besonders berühmt ist. Dieses Oel kommt auf dem westlichen Ufergebirge des Sees zu Tage, quillt aus Mergel, welcher auf Sandstein aufsitzt, hervor, und wird in einer steinernen Kapelle (Quirinus-Kapelle) und mehreren Gruben auf die Weise gesammelt, daß die Leute Wasser in die Gruben schütten, und das von Zeit zu Zeit darauf schwimmende

Oel mit einem Löffel abschöpfen. Sobald das Oel zu Tage kommt, so ist es weniger flüssig, und von olivengrüner Farbe. Wird es über gelindem Feuer in einen vollkommen flüssigen Zustand versetzt, so ist es trübe und braun, und hat keinen ganz unangenehmen Geruch*).

---

*) Nach Dr. J. B. Graf (Siehe dessen Versuch einer pragmatischen Geschichte der baierischen und oberpfälzischen Mineralwässer. München 1805. 2. Bd. S. 191) ist dieses Oel eine wahre Bergnaphta, und hat folgende Eigenschaften: Seine Schwere verhält sich zu der des destillirten Wassers = 318:375. Es ist kalt, wie natürlicher Balsam dünnflüssig, hat eine honiggelbe Farbe, verschwindet auf der Hand gerieben sehr schnell, ohne eine Farbe zurückzulassen, riecht ätherisch, etwas scharf, durchdringend, aber nicht unangenehm, und schmeckt ölicht scharf, wie natürlicher Balsam, jedoch eben-

Auf diese Weise gereinigt, wurde es von den Klostergeistlichen in gläserne Flaschen gefüllt, und dem gemeinen Manne als ein besonders wirksames Mittel gegen mehrere Krankheiten gegeben.

---

falls nicht unangenehm. Mit Papierstreifen als Docht entzündet, brennt es mit sehr heller Flamme, großen Rußflecken und starkem Rauch, läßt nur am Rande des Gefäßes etwas verdicktes Oel zurück, welches wie Weihrauch riecht, und auf der Hand gerieben ohne Fleck verschwindet. Die Resultate, welche ihm die mit diesem Oele angestellten chemischen Versuche lieferten, sind folgende: Es unterscheidet sich wesentlich vom Steinöle, und enthält wasserhelles, ätherisches, starkriechendes, nicht stinkendes Oel; Sauerstoff färbt dasselbe dunkler, und verdickt es zu Harz, das im Weingeist auflöslich ist; ätzende Körper färben dasselbe

Nach dem königl. baier. geheimen Rath und Vorstand der General-Bergwerks-Salinen- und Münz-Administration ꝛc. ꝛc. von Flurl soll die Quantität des daselbst gesammelten Oels sich jährlich auf 30—40 Maaß belaufen haben.

Die Hauptmasse der hiesigen Gebirge ist Kalkstein, welcher bald in Schiefer, bald in Massen vorkommt, die an mehreren Stellen des Gebirges als mächtige Blöcke hervorragen. Er ist allenthalben mit Kalkspathadern durchzogen, und in seinem Bruche so abwechselnd,

---

dunkler; es löst Harze auf, und vermischt sich mit Aether und ätherischem Oele. Es hat daher die Natur eines ätherischen Oels, fließt wahrscheinlich wasserhell aus dem Berge, und färbt sich, wie künstliche Naphten, durch den Zutritt von Sauerstoff.

daß v. Flurl*) ungewiß ist, ob er ihn zum Flötz — oder ursprünglichen Kalkstein rechnen soll. Aus mehreren Gründen, welche in gedachtem Werke angeführt sind, findet er sich veranlaßt, diesen Kalkstein für eine Mittelgattung des Flötz- und ursprünglichen Kalksteins anzusehen, dem der königl. preuß. Ober-Bergrath Karsten den besondern Namen Alpen-Kalkstein gab.

Dieser Alpen-Kalkstein ist oft in ganzen Strecken mit dem Erdöle durchdrungen, und bildet dann den sogenannten Stinkstein, welcher in der Gegend von verschiedener Farbe ist, am Hohlenstein aber, am Ursprungs-Orte der Mineralquelle, ein schiefergraues

*) M. Flurl Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz. München 1792. S. 6.

Aussehen hat. An diesem Berge sieht man an einigen Orten das Erdöl zu Tage kommen.

Die Gegend von Tegernsee ist auch im Besitz von sehr schönem Marmor, welcher als niederes Flötzlager auf dem Fuße des Alpenkalksteins aufsitzt. Der vorzüglichste Bruch desselben ist bey Enterbach, in welchem als besondere Farbenspiele vorkommen: ein bräunlicht rother mit dunklern und lichtern Adern auch weissen untermengten Flecken, und ein lichtgrauer mit bläulichten Adern und milchfarbenen Flecken. Ein sehr schöner hochrother Marmor findet sich noch im Bette der Felsenweißach am Fuße des Hohlensteins.

Nicht selten trifft man in hiesiger Gegend Tuffsteinlager, wovon besonders das am Lehberge und das, welches das Plateau bildet, worauf das Badhaus steht, hier zu bemerken sind. Letzteres ruht auf Nagelfluh, von der

man mehrere losgerissene massive Stücke im Flußbette der Weißach findet.

Zu bemerken ist auch noch, daß die nördliche Seite des Klamberges, auf welchem die Straße auf die Königsalpe führt, mit Flußgeschieben bedeckt ist. Ueberhaupt lassen so manche Umstände vermuthen, daß die Niederung, welche jetzt die Königsalpe bildet, ehemals ein See gewesen sey.

Von Erzen liefert die hiesige Gegend geringe Ausbeute. Nach Hn. v. Flurl*) finden sich am sogenannten Sattelberge Spuren von Bleyglanz und Gallmey.

In der Rottach und dem Allbache findet man bisweilen Stüffchen von derbem

---

*) A. a. O.

Bleyglanz und Bleyschweif, welches wahrscheinlich auch schon 1470 der Fall war, weil Wernherr von Kötz auf gemachte Anzeige mit einem Schürfpatente hierauf versehen wurde *).

Auch findet man in den Bachgeschieben und hie und da im Gebirge nieren- und nesterweise eingesprengte Schwefelkiese, welche nach Hn. v. Flurl öfters silberhaltig, nach andern Erfahrungen aber mehr mit Arsenik gemischt sind.

Im Ganzen genommen gehören die Gebirge im Süden von Baiern, wo sie an die Tyrolergebirge angränzen, schon zu den Alpengebirgen; denn sie bestehen durchgängig aus einer Menge pyramidalisch zusammenge-

---

*) Lori baierisches Bergr.

häufter Berge (Gebirgsstöcke), welche durch Thäler, Schluchten und Wasserrisse getrennt sind. In der Gegend von Tegernsee sind besonders vier solcher Gebirgsstöcke, und eine vorzügliche Gebirgskette zu beobachten. Der erste Gebirgsstock am östlichen Ufer des Tegernsees wird gebildet von der Gindel-, der Kreutzberg- und Baumgartenalpe; der zweyte, welcher dem ersten an Höhe gleich ist, und am westlichen Ufer des Tegernsees liegt, besteht aus der Holzer-, Rohnboger-, Hutter- und Grundneralpe. Diese beyden Gebirgsstöcke bilden die Vorgebirge.

Von den beyden folgenden Gebirgsstöcken, welche schon zu den Gebirgen der zweyten Klasse gezählt werden, besteht der zwischen der Rottach und Weißach gelegene, aus dem Wallberg, Setzberg und Rißkogel; der letztere aber zwischen der Weißach,

dem Sellbach und Schwarzenbach, wird gebildet von dem Ringberg, Hirschberg, Leonhardstein und Grüneck.

Die eine vorzügliche Gebirgskette, welche zugleich die Gränze von Baiern und Tyrol bildet, erhebt sich nächst der Landstraße nach Achenthal an der Stubenalpe, zieht sich von Westen gegen Osten, und wird vom Reitberg, Plattenberg, Schildenstein, Blauberg, Halserspitz und Wildenlochberg gebildet, und ist gegen vier Stunden lang. Wenn man jedoch die Gebirgs-Gipfel begehen wollte, so würde man wenigstens eine Zeit von drey Tagen dazu nöthig haben. Diese Gebirgsreihe hat gegen Norden noch mehrere Aeste, worunter der Bodiberg, Klamberg, Gernberg, Hohlenstein, der Zwiesel- und Wenigberg die vorzüglichsten sind.

Die Abhänge der Gebirge zweyter Klasse sind fast durchgängig steil, und deßhalb die Zugänge zu ihren Gipfeln meistens beschwerlich.

Die untern und mittlern Gehänge sind größtentheils mit Waldungen bewachsen, die Kuppen aber sind meistens kahl, und nur die Legföhre (Krummholzbaum, hier Latschen genannt) ist auf den höchsten Gipfeln derselben noch anzutreffen. Doch liefern die sanften Schluchten, wodurch die Kuppen größtentheils getrennt sind, so wie andere nicht mit Holz bewachsene Plätze, nahrhafte Weiden für das Hornvieh, welche durchaus Almen (Alpen) genannt werden, und an welchen die Gegend um Tegernsee reicher ist, als vielleicht jede andere des bairischen Gebirges.

Die genauere Bezeichnung der Gebirge und Thäler dieser Gegend, so wie die genauere Angabe der vielen, sich daselbst befindlichen Alpen, findet man in der von Stolz, Dessinateur im topographischen Bureau, ausführlich bearbeiteten Karte der Gegend um Tegernsee.

In Ansehung der Höhe gehören die Gebirge, wie schon oben bemerkt wurde, zu den mittlern Gebirgen. Kein Berg und keine Gegend um Tegernsee bleibt mit ewigem Schnee bedeckt; doch werden die höchsten derselben selten vor dem July ganz davon entblößt, und öfter auch in den Sommermonaten bey Stürmen und anhaltendem Regenwetter wieder weiß. Die vorzüglichsten Höhen aber der in der Umgegend von Tegernsee sich befindlichen Berge sind nach den im

Jahre 1821 angestellten Messungen des Stolz folgende:

München, das Pflaster der Frauenkirche	1746 baier. Fuß	
über dem adriatischen Meere.		
Tegernsee, der Wasserspiegel	2487	= =
Gindelalpe, nordöstlich von Tegernsee, der höchste Punkt derselben . . .	4679	= =
Wallberg, südlich von Tegernsee, der westliche Punkt	5935	= =
Setzberg an der Wallberg-Alpe ohnfern Kreuth .	5871	= =
Rißkogel, an der Rißalpe	6254	= =
Kreuth, der Pfarrort an der Kirche	2715	= =
Badhaus, das königliche .	2911	= =

Hohlenstein, östlich vom Badhause, aus welchem die Quelle entspringt . . .	4139 baier. Fuß.
Gernberg, südlich vom Bad	4040 = =
Kaseringkopf, südöstlich vom Bad	4437 = =
Das Sommerhaus bey der Pförnalpe am Ende der Promenade . . .	2975 = =
Halserspitz, östlich vom Bad, ein hoher Kalkfelsen und höchster Punkt der Gegend von Tegernsee .	6351 = =
Blauberg, auch Planberg genannt, südöstlich vom Bade; der höchste Punkt desselben . . .	6111 = =
Schildenstein, südlich vom Bad	5585 = =

Grüneck, nördlich vom Bad	4904	baier. Fuß.
Roßstein, westlich vom Bad an der Roßsteinalpe	5881	= =
Leonhardstein, südwestlich von Kreuth . . .	4973	= =
Hirschberg, nordwestlich von Kreuth	5776	= =
Königsalpe	3949	= =
Der höchste Punkt der Straße auf der Königsalpe . .	4087	= =

Alle hier bezeichneten Höhen sind in bairischen Fußen über der Fläche des adriatischen Meeres angegeben. Wenn man also die örtliche Höhe finden wollte, so müßte die Höhe des Tegernsees (2487) von der angegebenen Höhe jedesmal abgezogen werden.

Botanische Bemerkungen über die Gegend des Wildbades.

Je sparsamer die Gegend um Tegernsee mit Mineralien versehen ist, desto reichhaltiger ist sie mit einer Flora ausgestattet, welche die Wiesen und Alpen dieser Gegend im Frühjahre zu den schönsten Blumengärten umschafft. So finden sich in den Niederungen von Tegernsee die nicht gewöhnlichen Subalpinen, als:

Auf den Wiesen —

Gentiana acaulis, verna; Spergula nodosa; Aconitum Napellus; Ranunculus lanuginosus, aconitifolius; Stachys germanica; Thymus alpinus; Orobanche caryo-

phyllacea; Dentaria enneaphyllos; Picris hieracioides; Centaurea phrygia; Orchis globosa, ustulata, conopsea, mascula, militaris, Morio, bifolia, pyramidalis; Cnicus acaulis.

An schattigten Orten:

Veronica urticaefolia; Circaea alpina; Arundo Epigejos, sylvatica; Poa sudetica; Viola biflora; Gentiana asclepiadea, Pneumonanthe, verna; Convallaria verticillata, multiflora; Moehringia muscosa; Pyrola rotundifolia, minor, secunda, uniflora; Dianthus sylvaticus, Hoppe prope Kreuth; Aconitum Lycoctonum; Carduus Personata; Pyrethrum corymbosum; Centaurea montana; Cypripedium Calceolus; Ophrys cordata; Cymbidium Corallorhiza.

An feuchten und sumpfigten Orten, besonders in den Torfsümpfen der Gegend:

Potamogeton pectinatus; Drosera rotundifolia, anglica; Juncus filiformis; Andromeda polifolia; Sedum villosum; Bartsia alpina; Wibelia apargioides; Cnicus rivularis, salisburgensis, praemorsus; Cineraria cordifolia; Carex dioica, davalliana, leucoglochin, microglochin, pulicaris, pallescens, filiformis; Betula fruticosa.

An steinigten Orten, besonders an den Ufern der Flüsse:

Tamarix germanica ad riv. Weifsach, Gypsophila repens; Arabis alpina, nutans, bellidifolia.

An sonnigten, trockenen Anhöhen:

Festuca amethystina; Isica alpigena; Gentiana cruciata; Veratrum album; Aco-

nitum Cammarum prope Glashütte; Teucrium montanum; Carduus defloratus.

Ausser diesen angegebenen Pflanzen liefert besonders diejenige Gegend bey botanischen Excursionen noch reichhaltige Ausbeute, welche am südwestlichen Ufer des Tegernsees liegt.

Ist man über das Dörfchen Wiessee, zwey Häuser, Namens Buch, und an einem einzelnen Hofe (beym Bauern in der Au genannt) vorüber, in das enge Thal eingedrungen, das vom Hirschberg und Ochsenkamm gebildet, und in weiter Ferne von den Felsenspitzen des Roßsteins begränzt wird; so überraschen uns ausser der gewöhnlichen niedrigen Alpen-Flora noch die den Torf-Sümpfen dieses Thales eigenen subalpinen Morastpflanzen, während uns die höheren Berge zu beyden Seiten sehr seltene Alpengewächse liefern.

Man findet in der Au und an dem Hirschberge ausser der gewöhnlichen Alpen-Flora, als: Schoenus albus; Eriophorum alpinum et vaginatum; Luzula maxima; Anemone alpina; Campanula cespitosa, linifolia, urticifolia; Tozzia alpina; Ranunculus alpestris; Soldanella alpina; Veronica alpina, saxatilis, aphylla; Geum montanum; Cnicus spinosissimus; Valeriana saxatilis, tripteris; Trichodium alpinum, rupestre; Phleum alpinum, hirsutum; Globularia nudicaulis; Alchemilla alpina; Primula Auricula; Gentiana pannonica, Imperatoria Ostruthium; Veratrum album; Rumex alpinus; Rhododendron hirsutum; Saxifraga aizoides, autumnalis, stellaris, rotundifolia, Aizoon; Potentilla aurea; Pedicularis foliosa, rostrata; Lepidium alpinum; Hieracium aureum, villosum; Sonchus alpinus; Calcalia

alpina, albifrons; Chrysanthemum atratum; Pyrethrum alpinum; Erigeron alpinum; Aster alpinus; Achillea atrata; Carex mucronata, brachystachys, firma, capillaris u. m. a., noch eine große Anzahl seltener Pflanzen, als: Utricularia intermedia; Azalea procumbens; Ligusticum austriacum; Saxifraga caesia; Arenaria verna; Mespilus Chamaemespilus; Rosa rubrifolia, alpina; Anemone narcissiflora; Lycopodium alpinum u. s. w.

Unter den seltenen Gewächsen des Ochsenkamms befinden sich folgende:

Pedicularis flammea, verticillata; Atragene alpina; Trifolium badium; Apargia alpina u. s. w. Auf dem Roßsteine finden wir noch: Plantago atrata; Astrantia carniolica; Pulmonaria mollis; Campanula

alpina; Saxifraga aphylla, hypnoides; Androsace Chamaejasme; Achillea Clavennae u. s. w. Ausser diesen Gebirgen bietet der Wallberg und dessen angränzende Nachbarn einige Ausbeute für eine botanische Excursion dar; doch sind diese Berge minder reich an eigentlichen Alpenpflanzen, als die obenangeführten Gebirge. Eben so scheinen die Gipfel der Gebirge gegen die Glashütte weniger belohnend zu seyn. Im Ganzen genommen ist jedoch diese Gegend bey weitem noch nicht genug untersucht, und der Naturforscher kann in botanischer Hinsicht hier gewiß noch manche ergiebige Ausbeute machen. — Zu einem weitern Ausflug von hier aus eignet sich besonders folgender Weg: Man geht von Tegernsee über die Kreutzalpe nach Schliersee und Spitzingsee, besteigt die daranliegende Kuppe (den Brechelspitz), zieht sich dann gegen ein Wirthshaus (Neuhaus ge-

nannt) hinab, verfolgt das Thal gegen Baierisch-Zell, und besteigt die Tiefenbacher-Alpen. Hier liegen die unstreitig höchsten Alpen dieses ganzen Gebirgszuges so nahe beysammen, daß man jeden Gipfel in Zeit von zwey Stunden von den Sennerhütten aus besteigen kann. Eine Menge höherer Alpenpflanzen, wie z. B. Hieracium glabratum; Juncus triglumis; Campanula barbata, thyrsoidea; Pedicularis recutita; Hedysarum obscurum; Phaca alpina; Limodorum Epipogium; Satyrium nigrum; Carex spadicea u. s. w. werden die Mühe des Forschers reichlich belohnen.

Mineralquellen der Gegend des Wildbades.

Die Gegend von Tegernsee, besonders innerhalb Kreuth, ist ausserordentlich reich an Mineralquellen; denn in einem Umkreise von wenigen Stunden zählt man deren sechs, wovon jedoch nur drey chemisch untersucht sind. Bey genauerer Nachforschung würde man noch mehrere Heilquellen in hiesiger Gegend auffinden.

Die ersten Nachrichten, welche wir von den Mineralquellen und deren Anwendung als Heilmittel in dieser Gegend kennen, betreffen eine Quelle im sogenannten Schwaighof bey Tegernsee. Von dieser sagen die

geschichtlichen Nachrichten des Klosters *), daß sie unter dem Abte Kunzer 1512 entsprungen sey. Sie soll eine ganz wunderliche Kraft und Wirkung gehabt haben; denn neben dem, daß sehr viele Menschen von verschiedenen Krankheiten geheilt worden, hat man absonderlich beobachtet, daß eine in diesen Brunnen geworfene silberne Münze ihre Weisse in Goldfarbe veränderte, und wie Gold erschien. Zu diesem Bade seyen denn allerhand Preßhafte so häufig zugelaufen, daß sie eine schädliche Pestilenz verursacht haben, welche sehr viele Menschen hingerissen, und dem

---

*) Vid. Chronicon Monasterii Tegernseensis in Bern. Pezii Thesauro Anectod. Tom. III. Pars 3. pag. 553.

Ferner:

Parnassus Boicus München 1722 Bd. I. S. 28.

Kloster großen Schaden zugefügt hat, auf welches sich der Heilbrunnen verlor, und mit der Zeit öde gelassen wurde.

Warum diese Quelle sich so schnell verloren habe, ist uns gänzlich unbekannt; daß sie aber ehemals bey weitem reichhaltiger gewesen seyn mußte, als gegenwärtig, beweist schon ihre Benützung als Bad. Leider ist diese Quelle jetzt sehr unbedeutend, was um so mehr zu bedauern ist, da sie sich unter allen Mineralquellen der Gegend um Tegernsee durch einen stärkern Schwefelgeruch und die meisten durch die Chemie darstellbaren Bestandtheile auszeichnet.

Der verstorbene Medizinalrath Dr. Graf fand nach seiner qualitativen Untersuchung ausser einem vermehrten Schwefellebergeruch in dieser Quelle dieselben Bestandtheile, wie

in der später beschriebenen Quelle zum Heiligen Kreutz.

Nach den im Jahre 1821 von dem Mitgliede der königlichen Akademie der Wissenschaften, Hofrath Dr. A. Vogel, vorgenommenen Untersuchungen aber hat das Wasser dieser Quelle einen starken hepatischen Geruch und Geschmack, und 4 Pfund davon, das Pfund zu 16 Unzen, enthalten:

Schwefelwasserstoffgas . .	2,50	Kubikzoll
Kohlensaures Gas . . .	3,25	= =
Schwefelsaure Magnesia .	22,00	Gran
Hydrothionsaures Natrum	2,00	= =
Vegetabilischen Extraktivstoff	0,30	= =
Salzsaure Magnesia . .	0,70	= =
Schwefelsauren Kalk . .	16,50	= =
Kieselerde	1,50	= =
Kohlensaure Kalkerde . .	6,00	= =

Kohlensaure Magnesia . .	1,50	Gran	
Kohlensaures Eisen-Oxydul	0,25	=	=

Uebrigens scheint die, durch was immer für eine Ursache, unterlassene Benützung der Quelle in Schwaighof die Mineralquelle im Wildbade innerhalb Kreuth in Aufnahme gebracht zu haben. Obgleich das Jahr unbekannt ist, in welchem die aus dem Hohlenstein entspringende Heilquelle zum heiligen Kreutz entdeckt wurde, so ist doch nach einem alten Stiftbrief so viel gewiß, daß diese Quelle schon unter dem Abte Maurus Leirer 1523 (und nicht erst 1568 nach Dr. Graf) als Heilquelle bekannt, und mit einem Badhause versehen war; denn in diesem Jahre wurde dasselbe schon an Wolfgang Weissenbacher auf 6 Jahre gegen alljährliche abzureichende 6 Pfund Pfennig überlassen. Dieser Stiftbrief sagt uns ferner: daß im Jahre 1696

der Abt Bernardus Wenzl die kleine Bad-Kapelle erbauen ließ, und daß 1706 durch den Abt Quirin das herrschaftliche Badhaus errichtet, und 1707 die Kapelle ordentlich eingeweiht wurde *).

Die Wohnung des Badmeisters wurde 1616 und 1627 ein Raub der Flammen, und das jetzt noch stehende Haus hat Johann Rixner im Jahre 1628 seine Wiederauferbauung zu verdanken.

Diese Quelle zum heiligen Kreutz quillt am Hohlenstein gleich hinter dem

---

*) Eine in Marmor gegrabene Innschrift oberhalb dem Eingange der Badkapelle heißt: Jesu crucifixo Matri dolorosae Mariae: Joanni Euang. M. Magdalenae haec Capella cum Thermis consecrata fuit sub Quirino Abbate Tegernseensi. Anno M. D. CC. VII.

alten Badgebäude aus Stinkstein hervor, ist mit einer Mauer eingefaugen, und mit einem verschlossenen Dache versehen, theils um die Quelle selbst für Unreinigkeit zu bewahren, theils das Eindringen der Sonnenstrahlen und die heftig strömende Luft abzuhalten, welche die Entwickelung des Schwefelwasserstoffgases vermehren, und somit dem Gehalte der Quelle nachtheilig sind.

Die Quelle fließt in mächtiger Quantität hervor, und der Abfluß derselben ist so stark, daß er ausser dem Wasser, das zum Baden verbraucht wird, noch eine oberschlächtige Mühle treibt.

Die physischen Eigenschaften dieser Quelle sind folgende: Es ist vollkommen hell und durchsichtig, und ändert seine Farbe, der Luft

längere Zeit ausgesetzt, nicht. Es hat einen erfrischenden, von einem Quellwasser nicht leicht zu unterscheidenden, Geschmack. Der Geruch hat Aehnlichkeit mit dem Geruche eines frisch abgeschossenen Pulvergewehres, welchen man besonders dann wahrnimmt, wenn man das Wasser schüttelt. Läßt man dieses einige Zeit der Luft ausgesetzt stehen, so verliert sich der Geruch fast gänzlich, wird aber wieder bemerkbar, sobald man dasselbe schüttelt. Wird das Wasser versendet, so ist der Geruch bey Eröffnung der Bouteillen weit stärker, als an der Quelle. Eben so riecht man es in der Umgegend der Quelle bey feuchter neblichter Witterung weit mehr, als an trocknen warmen Tagen.

Frisch aus der Quelle geschöpft perlt es ziemlich stark, und an die Wände des Glases legen sich Bläschen an.

Die Schwere dieses Wassers beträgt nach Dr. Graf 1024, nach Hofrath Dr. Vogel aber ist dessen spezifisches Gewicht bey 15° Reaumur 1005, das des destillirten Wassers zu 1000 angenommen.

Auf den Steinen in der Quelle findet man einen ockerfarbenen Schlamm abgesetzt.

Wird das Wasser gekocht, so findet man auf dem Boden des Geschirres einen gelblichen Sand, welcher sich bey wiederholtem und anhaltendem Kochen des Wassers (wie z. B. in den Pfannen, worin das Wasser zum Baden gesotten wird) zu einer gelblicht-grauen Kruste verdickt.

Nach einer angefangenen, aber nicht vollendeten Beschreibung des Bades von Augustin Lehner, eines Benediktiners von Tegernsee,

sollen die Bestandtheile des Wassers Schwefel, Vitriol, Alaun und Bergsaft seyn.

Nach einem Andern, den der verstorbene Dr. Graf nicht nennt, sollen 10 Maaß ausgedünstetes Badwasser 150 Gr. erdigten Rückstand in Pulverform geben, und Linsen darin gekocht, statt weich, steinhart werden.

Nach den Nachrichten über die Mineral-Quellen bey Tegernsee im Parnassus Boicus soll das Wasser Schwefel und Saliter mit sich führen.

Flurl giebt an, daß es Kalkerde, flüchtige Schwefelleberluft, und sonst nichts beygemischt enthalte.

Nach der quantitativen Untersuchung des Dr. Graf enthält das Wasser zum heiligen

Kreutz Schwefelwasserstoff zum Theil gebunden (Schwefelleberabart),
Kohlenstoffsäure,
Kohlenstoffsaure Kalkerde,
Kohlenstoffsaure Talkerde,
Schwefelsaure Kalkerde,
Schwefelsaure Talkerde,
Etwas Kochsalz und
Eisen.

Aus den im Jahre 1821 angestellten Untersuchungen *) des Hofraths Dr. A. Vogel geht hervor, daß in 4 Pfund Wasser von dieser Quelle (das Pfund zu 16 Unzen) enthalten sind:

---

*) Diese Untersuchungen wurden im May des regnerischen Jahres 1821 vorgenommen. Eine neue Untersuchung zu einer günstigern Jahreszeit läßt deßhalb auch ein günstigeres Resultat erwarten.

Schwefelwasserstoffgas . .	0,75	Kubikzoll	
Kohlensaures Gas	2,50	=	=
Schwefelsaure Magnesia wasserfrey	2	Gran	
Salzsaure Magnesia. . . .	0,50	=	=
Vegetabilischer Extraktivstoff .	0,50	=	=
Schwefelsaurer Kalk . . .	8,50	=	=
Kieselerde	1,50	=	=
Kohlensaurer Kalk	7,25	=	=
Kolensaure Magnesia . . .	2,50	=	=
Kohlensaures Eisenoxidul . .	0,25	=	=

Die dritte in der Nähe vom Bade vom Hofrath Dr. Vogel untersuchte Mineralquelle befindet sich am Fuße des Gernbergs, und 4 Pfund von diesem Wasser liefern:

Schwefelwasserstoffgas . . .	0,25	K. Zoll.	
Kohlensaures Gas	2,75	=	=
Schwefelsaure Magnesia . .	10	Gran	

Salzsaures Natrum	. . .	2,50	Gran
Salzsaure Magnesia	. . .	0,50	= =
Schwefelsaurer Kalk	. . .	9,50	= =
Kieselerde	. . . .	2,50	= =
Kohlensaurer Kalk	. . . .	1,50	Gran
Kohlensaure Magnesia	. . .	3,00	= =
Kohlensaures Eisenoxidul	. .	0,50	= =

Da dieses Mineralwasser mehr Kohlensäure und Eisen, dagegen weniger Kalk enthält, als die Quelle zum heiligen Kreutz, so möchte es als gewöhnliches Trinkwasser jener vorzuziehen seyn, einzelne Fälle abgerechnet, wo eine größere Quantität im Wasser aufgelösten Kalkes besonders erwünscht ist.

Von den übrigen drey noch nicht chemisch untersuchten Quellen, befindet sich die eine noch am Hohlenstein, die zweyte am Görnberge und die dritte am Gölitzbach.

Art und Weise der Anwendung des Mineralwassers zum heiligen Kreutz.

Das Mineralwasser kann benützt werden:

1) zum Trinken, (Trinkkur) hievon weiter unten,

2) als allgemeines Bad,

3) als partielles Bad, bey Lähmungen, Geschwüren, Steifigkeit einer ganzen Extremität oder eines Theils derselben u. s. w.

4) als zusammengesetztes Bad, und zwar mit einem Zusatze

a) von feingestossenem Badsteine oder Badschlamme,

b) von Schwefelleber oder andern Ingredienzien.

5) Als Dampfbad. Bey Localübeln habe ich bisweilen auf die Weise ein Dampfbad veranstaltet, daß ich nur heißes Wasser in eine mit einem Deckel versehene Badwanne laufen und den leidenden Theil gut zugedeckt über den Halsausschnitt des Deckels halten ließ. Durch die Errichtung eines größeren Dampfapparats, wovon weiter unten noch die Rede seyn soll, wird auch diesem Bedürfnisse abgeholfen.

6) als Tropf- Regen- und Spritzbad. Die Einrichtung derselben, so wie deren Anwendung, soll weiter unten erörtert werden.

Wirkung der Mineralquelle zum heiligen Kreutz auf den menschlichen Körper.

Die bisher benützte Mineralquelle zum heiligen Kreutz gehört, nach ihrer chemischen Analyse, keineswegs zu den gehaltlosen, und es läßt sich daraus schon vermuthen, daß ihre Anwendung bey dem Menschen nicht ohne Folgen für denselben seyn könne. Allein ihren Werth in therapeutischer Beziehung dadurch allein begründet wissen zu wollen, bin ich weit entfernt; denn nur zu gewiß ist es, daß es bey den wirkenden Substanzen nicht immer auf die enthaltenen Stoffe, sondern weit mehr auf die Mischung und Darstellung derselben ankomme. Die chemische Ana-

lyse ist zwar im Stande, das Daseyn fremdartiger Bestandtheile, aber nie das Wie ihrer Verbindung und des Einwirkens auf den menschlichen Organismus auszumitteln.

Hieraus folgt jedoch keineswegs, daß die chemische Analyse einer Quelle unnütz sey, sondern durch sie sind wir wenigstens in den Stand gesetzt, den Schluß fassen zu können, welche Wirkungen wir uns ungefähr von einer Mineralquelle auf den menschlichen Organismus versprechen dürfen. Nur müssen die durch die Chemie dargestellten Bestandtheile in ihrer Gesammtverbindung im Wasser zu dem menschlichen Körper betrachtet, und nicht einzelne Bestandtheile des Wassers auch einzelnen Krankheitsformen entsprechend angerühmt werden, wie dieß wirklich in einer neueren Brunnenschrift geschehen ist. Welcher Arzt sollte nicht wissen, daß einzelne Substan-

zen durch ihre Verbindung ganz andere Körper liefern, welche auch von ganz anderer Wirkung auf den menschlichen Organismus sind?

Ueberhaupt erinnere man sich bey der Wirkung der Mineralquellen immer nur daran, daß die Erde kein todter Steinklumpe sey, sondern daß in derselben eine beständige Thätigkeit herrsche, wodurch immerwährend Kräfte aufgeregt werden, und man wird sich dann nicht wundern, wenn man in dem reinen Quellwasser noch Eigenschaften entdeckt, welche sich zwar durch die Chemie nicht ausmitteln lassen, aber die menschliche Natur doch so wohlthätig ansprechen.

Was nun aber die Wirkung der Mineralquelle zum heiligen Kreutz auf den menschlichen Organismus betrifft, so bezieht sich diese

A) auf deren innerlichen Gebrauch (Trinkkur),

B) auf deren innerliche und äusserliche Anwendung zugleich, — die Trinkkur verbunden mit dem Badgebrauche.

A. Von dem innerlichen Gebrauch des Mineralwassers. (Trinkkur).

Ueber den innerlichen Gebrauch des Mineralwassers ist uns aus den früheren Zeiten gar nichts Bestimmtes bekannt, und wir müssen uns in dieser Hinsicht nur an die Erfahrungen der neuesten Zeit, besonders aber an die des verflossenen Sommers halten. In diesem gab es genug Gelegenheit zu beobachten:

1) daß das Wasser sehr leicht verdaulich ist, und den Appetit verbessert. Personen, welche bey sonst gestörter Verdauung dieses Mineralwasser tranken, befanden sich einige Tage nach dessen Ge-

brauche gewöhnlich sehr wohl, und nur äußerst selten mußte zu einem bitteren Mittel oder zu der Vorsicht seine Zuflucht genommen werden, daß, bey gänzlicher Ungewohnheit des Wassertrinkens, besonders des Morgens, dasselbe nicht ganz kalt getrunken wurde.

2) daß es bey Personen, welche zu Erzeugung von Säure in den ersten Wegen geneigt sind, so lange einen flüssigen Stuhlgang bewirkt, bis diese Säure-Erzeugung getilgt, und die Verdauung regulirt ist. Bey Personen, wo dieß der Fall nicht ist, verursacht es gerne Verstopfung, und diese müssen immer mit dem Trinken des Mineralwassers den Gebrauch von Salien oder andern Abführmitteln verbinden, um die gehörige Stuhlausleerung zu erhalten.

3) daß das Trinken des Mineralwassers sehr stark auf die Absonderung des Urins wirkt, welche bisweilen so zunimmt, daß die Entleerung desselben mit einer leichten Dysurie verbunden ist. Deßhalb ist es auch besonders angezeigt in den Krankheiten der Nieren, der Blase und Harnwege, als bey Tripper, Geschwüren, Verengerungen der Harnröhre, Krankheiten im Blasenhalse, und bey der Anlage zur Steinerzeugung. Auch den Alten war schon die Wirkung der Mineralquelle in Beziehung auf das letztere Leiden bekannt, und folgende Krankheitsgeschichte aus neuerer Zeit wird dieselbe hinlänglich bestätigen.

Ein Mann, 48 Jahre alt, litt über 2 Jahre an einer Entzündung der rechten Niere, welches Uebel sehr viele Aderlässe, und eine

nicht geringe Anzahl von Blutigeln nothwendig machte. Sehr natürlich war damit auch ein großer Kräfte-Verlust verbunden, welcher wegen Mangel des Appetits auch nicht verbessert werden konnte. Bald darauf, als diese Entzündung etwas nachgelassen hatte, bemerkte er, daß kleine Steine, (die größten wie ein Hirsekorn), mit Schleim und Blut gemischt, und unter den heftigsten Schmerzen *mit dem Urine abgiengen*, dessen er sich nur mit Mühe *und tropfenweise entledigen konnte*. *Unter* diesen Umständen wurde ihm das Wasser vom Wildbade bey Kreuth zu trinken anempfohlen, nach dessen Gebrauche sich bald die Urin-Absonderung vermehrte, die Schmerzen verminderten, und der Appetit verbesserte. Durch die augenscheinlichen guten Wirkungen aufmerksam gemacht, setzte er an der Quelle selbst den Gebrauch des Wassers, (wovon er täglich 3—4 $\frac{3}{4}$ Bou-

teillen trank), einige Zeit fort, und hatte bald das Vergnügen, zu bemerken, daß der Abgang von Sand, Blut und Schleim gänzlich nachließ, daß sich die Schmerzen beim Harnen verloren, und nur manchmal das Gefühl, als ob etwas Festes durch die Harnröhre gienge, ohne jedoch etwas im Urine selbst zu bemerken, ihn an sein voriges Leiden noch erinnerte. Der Appetit war vollkommen gut, und so gebessert brauchte er auch in seiner Heimath noch einige Zeit das Mineralwasser vom Wildbade fort, und 6 Monate später befand er sich noch so wohl, als er sich, nach seinem eigenen Geständnisse, seit 3 Jahren nicht befunden hatte.

B. Anwendung des Mineralwassers in Verbindung der Trinkkur mit dem Badgebrauche.

Wenn auch in der frühern Zeit keine medizinischen Beobachtungen über die Wirkung

der Mineralquelle angestellt wurden, so beweist doch der unausgesetzte Besuch dieses Bades 3 Jahrhunderte hindurch schon hinlänglich die Heilkraft dieser Quelle, und nach den durch die Tradition auf unsere Zeiten gekommenen Erfahrungen soll sie besonders gegen Gicht und Gliederschmerzen, Lähmungen, Hüftweh, Verstopfungen im Unterleibe, Gelbsucht, Fieber, Steinschmerzen, Wassersucht, veraltete Geschwüre, hartnäckige Ausschläge und Verletzungen mit den herrlichsten Folgen angewendet worden seyn.

Mit diesen Erfahrungen der frühern Jahre verbinden sich nun auch die des verflossenen Sommers, und obgleich derselbe durch Regen, und für die Gesundheit äusserst nachtheilige climatische Einflüsse so sehr einem zweckmäßigen Badgebrauche zuwider war, so lieferte er doch die erfreulichsten Resultate.

Abgesehen davon, daß sich in diesem Sommer die früher gemachten Erfahrungen sattsam bestätigten, bewährte die Mineralquelle besonders noch gegen folgende Krankheiten ihre heilsamen Wirkungen:

1) gegen zurückgebliebene Schwäche und Schmerz nach Verletzungen, als Luxationen, Beinbrüchen u. s. w.

Ein rüstiger und sonst gesunder Mann brach vor ein paar Jahren die Kniescheibe, und konnte troz der angewendeten Salben, Spiritus und Bäder, den öfters wiederkehrenden Schmerzen und der Schwäche in dem Kniegelenke dennoch nicht Meister werden. Er suchte deßhalb Hülfe im Wildbade, und nach 9 Bädern nahmen die Schmerzen im Kniegelenke so zu, daß er kaum zu gehen im Stande war, und bey jedem Schritte hinken

mußte. Von dieser Zeit an nahmen die Schmerzen jedoch immer mehr ab, der Fuß bekam täglich mehr Kraft, und er reiste sehr zufrieden vom Bade ab.

2) Gegen Lähmungen nach vorausgegangenem Schlagflusse.

Ein Mann, 49 Jahre alt, welcher durch einen Schlagfluß an der linken Hälfte des Körpers gelähmt wurde, konnte bey seiner Ankunft im Bade mit der Hand dieser gelähmten Seite nicht ein Blatt Papier in die Höhe heben, und den linken Fuß schleifte er beim Gehen noch etwas nach. Nach 16 Bädern bemerkte man im Schenkel gar keine Schwäche mehr, und mit der Hand konnte er ein mit einer Flüssigkeit angefülltes Schoppenglas zum Munde bringen. Sehr gebessert verließ er das Bad.

3) Gegen Versetzungen des Krankheitsstoffes nach zurückgetriebener Krätze.

a) Ein Frauenzimmer, 28 Jahre alt, bekam in ihrem 10ten Jahre einen starken Krätzausschlag, welchen ihre Aeltern mit einer Salbe aus Butter und rothem Präcipitat, die sie in die Gelenke der Arme und Schenkel einreiben mußte, schnell abheilten. Nicht lange darauf bekam sie Schmerzen in den Gliedern, besonders aber in den Theilen, wo die Salbe eingerieben wurde. Diese Schmerzen verschwanden zwar wieder, allein vor 6 Jahren wurden sie abermals fühlbar, ohne gänzlich mehr nachzulassen, bis sie den Winter vor dem Badgebrauche auf einmal so heftig wurden, daß sie gänzlich darnieder liegen mußte. Mehrere gebrauchte Bäder und innerliche Arzneymittel brachten sie endlich wieder so weit, daß sie das Wildbad besuchen

konnte. Bey ihrer Ankunft daselbst hatte sie noch immer heftige Schmerzen in den Extremitäten, besonders in den Fußgelenken, was ihr denn auch das Gehen sehr erschwerte, und sie meistens in dem Bette zurückhielt. Dabey hatte sie eine blasse, cachectische Gesichtsfarbe, der Appetit war gering, die Stuhlausleerung sehr gestört, und mußte fast immer durch Medicamente erzwungen werden. Nach 12 Bädern bekam sie auf der Haut und besonders an den Gelenken ein Jucken, worauf sie mit weniger Anstrengung und längere Zeit gehen konnte. Gegen das Ende der Badzeit (nach 5 Wochen) erschienen, besonders an den Gelenken, wo sie ehemals die Salbe eingerieben hatte, Pusteln, welche mit gelblicher Lymphe angefüllt waren, und wenige Tage nach dem Badgebrauche brach ein Krätzausschlag am ganzen Körper aus, und seit der Zeit sind alle Gliederschmerzen verschwunden.

b) Eine Person von 45 Jahren bekam, nach einem abgeheilten Krätzausschlage durch Schwefelsalbe, ein anhaltendes Drücken im Magen, welches nach dem Genusse von Nahrungsmitteln so lange zunahm, bis der Magen durch das Erbrechen derselben wieder entleert wurde. Der Appetit war äusserst gering. Nachdem dieß längere Zeit gedauert hatte, gesellten sich Ansammlungen von Wasser im Unterleibe und in den Schenkeln dazu.

Bey der Ankunft im Bade hatte diese Person heftigen Kopfschmerz, der schon längere Zeit anhielt, solchen Mangel an Appetit, daß sie gar kein Fleisch genießen konnte, und sich lange schon nur mit wenig Mehlspeisen ernährte. Im Magen hatte sie, besonders nach dem Essen, immer noch ein heftiges Drücken, und die Füße schwollen ihr alle Abende an.

Nachdem sie sechsmal gebadet, und 8 Tage nichts als Wasser von der Mineralquelle getrunken hatte, verlor sich der Kopfschmerz, und die geschwollenen Füße, und der Appetit kehrte in dem Maße zurück, daß sie das Rindfleisch mit dem größten Behagen verzehrte, ohne vom Magendrücken viel beschwert zu werden, welches sich während ihres Aufenthaltes im Bade immer mehr verlor.

4) Gegen Schwäche nach überstandenen schweren Kindbetten.

5) Gegen den weißen Fluß, die Bleichsucht, Menstruationsfehler u. s. w.

6) Gegen die in unserem Zeitalter immer noch nicht seltene Krankheit der Liebes-Ritter und den Folgen von zuviel genommenen Merkurialien, als Ausschläge,

übermäßige Schweiße, Abmagerung u. s. w.*).

7) Gegen die Folgen der Hüftgelenk-Entzündung.

8) Als Reinigungs- und Schönheits-Mittel für die Haut.

Gegenanzeige zum Badgebrauche.

Da schon die Gebirgsluft viel reiner, mehr mit Sauerstoff geschwängert, und das

---

*) Die gemachten Erfahrungen sind zu neu und diese Krankheits-Umstände zu delicat, als daß man nicht schon die entfernteste Hindeutung vermeiden sollte. Krankengeschichten deßhalb hievon beyzufügen, wird man schon gerne dem Zartgefühle des Menschen erlassen, — dem Arzte möchte man es nie verzeihen.

Bad nach seinen Bestandtheilen keineswegs als schwächend zu betrachten ist, so findet der Gebrauch desselben in allen acuten und solchen Krankheiten, welchen Congestionen von Blut zum Grunde liegen, durchaus keine Anwendung. Einer vorherrschenden Vollblütigkeit mit örtlichen Congestionen, wie dieß so häufig bey manchen Personen mit der Anlage zu Hämorrhoiden der Fall ist, muß deßhalb immer vor dem Badgebrauche begegnet werden. Wenig zusagen wird ferner das Bad allen denjenigen, welche an organischen Fehlern oder Destructionen wichtiger Organe des Körpers leiden, als Vereiterungen der Lungen, Verhärtungen der Leber, der Milz, Gebärmutter, Verstopfungen der Drüsen u. s. w.

Auch mag dasselbe wenig Nutzen gewähren in denjenigen Krankheiten, welche als Folge des Erkranktseyns wichtiger Organe des

Körpers entstehen, als chronische Wasser-Ansammlungen, Auszehrungen u. s. w., deren Heilung überhaupt nur den Wundern höherer Mächte anheimgestellt sind.

Vom Badausschlage.

Eine nicht seltene Erscheinung bey dem Gebrauche dieses Bades ist der Badausschlag, welcher hinsichtlich seiner Form sehr verschieden ist. Bald hat er das Aussehen des Scharlachs, wobey entweder nur ein Theil des Körpers, oder der ganze Körper, besonders nach dem Bade, sichtbar roth ist, und heftig juckt; bald hat er Aehnlichkeit mit Masern, dem Nesselfriesel, Hitzblattern, der Krätze u. s. w.

Diese Verschiedenheit der Form des Bad-Ausschlages scheint mehr von der Eigenthümlichkeit der Schärfe und der verschiedenen Disposition der Hautgebilde der einzelnen Individuen abzuhängen. Vielleicht, daß die Beobachtung mehrere Jahre hindurch ein genaueres Resultat liefert.

Ueber die Zeit des Erscheinens dieses Ausschlages läßt sich nichts Bestimmtes angeben. Bei einigen Badgästen war er schon nach wenigen Bädern sichtbar, bei andern erst nach 14 Tagen, 3 Wochen; einige bekamen ihn erst einige Zeit nach dem Gebrauche des Bades.

Denjenigen, welche mit nicht vollkommen abgeheilten Badausschlage abreisten, wurde noch der fortgesetzte Gebrauch der Bäder zu Hause empfohlen.

Einem Badgaste geschah es, daß er erst 8 Tage nach vollendeter Badezeit eine Röthe des ganzen Körpers mit heftigem Jucken erhielt, welche durch einige Bäder, ohne sonstigen Nachtheil, gehoben wurde.

Der Ort, wo der Badausschlag erscheint, ist nicht bestimmt anzugeben. Am häufigsten wird er zuerst am oberen Theile des Rumpfes, dann an den Schenkeln, den Füßen und Kniegelenken beobachtet.

Die Dauer dieses Ausschlages ist sehr verschieden. Meistens hielt er 6—8 Tage an, und erschien alsdann theils mit rothen Flecken, theils ohne dieselben, welches mit und ohne Abschuppung der Epidermis endete. Da der Ausbruch aber nicht auf einmal, sondern meistens nur nach und nach geschieht, und der Ausschlag nur einen Theil nach dem andern

befällt, so wird auch dessen Dauer oft längere Zeit hinausgezogen.

Daß dieser Badausschlag jederzeit kritisch sey? — möchte ich nicht behaupten, zumal da derselbe durch zu warmes Baden sehr leicht erzwungen werden kann. Eben so werden Personen mit einer etwas empfindlichen Haut, wenn das Wasser stark gekocht wird, und viel von dem *niedergeschlagenen* Badsteine unter das Bad gemischt ist, *immer ein leichtes Jucken und* Röthe der Haut wahrnehmen. Jedoch läßt sich in manchen Fällen das Erscheinen desselben als kritisch durchaus nicht läugnen, wie ich auch ein Paarmal zu beobachten Gelegenheit hatte, und Reil irrt sich deßhalb gewiß, wenn er annimmt, daß der Badfriesel nur das sichere Kennzeichen sey, daß zu warm gebadet worden wäre.

Vorschriften zum Badgebrauche.

Soll eine Brunnen- und Badkur den gewünschten Erfolg gewähren, so ist es auch nöthig, den Vorschriften, welche derselbe bedingt, genau nachzukommen; denn

— — Ohne Gelübde gewähren die reinen Najaden
Nie der Genesung Glück; dem Gelobenden strömet allein nur
Ihr Heilwasser zum Segen*).

1) Die beßte Jahreszeit zum Bad-Gebrauche.

Obgleich das Wildbad bei Kreuth viel südlicher, als andere Bäder Deutschlands gelegen ist, in welchen man schon in den Früh-

---

*) Die Gesundbrunnen von V. W. Neubek. Wien 1799. 3ter Gesang.

lingsmonaten zu baden anfängt, so werden bey der Lage dieses Bades im Gebirge, und wegen des Schnees, der öfters sehr spät gänzlich schmilzt, auch nur sehr günstige Frühjahre den Badgebrauch im May schon zulassen. Am beßten eignen sich immer zu einer Badkur in dieser Gegend die Monate Juny, July, August und September.

Wann am hohen Gebälk schon Progne die Nestlinge füttert,
Zephyr bereits im Gefild des Fruchtbaums Blüthen umherweht,
Wann der herrlichen Maja Gestirn herstrahlt in der Frühe,
Schon zur Heumahd schärfet die Sense der emsige Feldmann;
Wenn der feuchtende Frühling entflieht, und der heitere Sommer
Nun das schwellende Jahr mit strahlendem Zepter beherrschet,

Dann, ihr Siechen, enteilt, enteilt der verpesteten Stadtluft.
Hin zur Nymphe des Quells, die zuruft frohen Willkommen*).

Ueberhaupt möchte ich in diesen Gegenden den Badgebrauch in den Monaten September und Oktober, in welchen dieses Bad gewöhnlich wenig mehr besucht wird, der Badekur im May bey weitem den Vorzug geben. Denn davon abgesehen, daß auch die Witterung in den Herbstmonaten hier gewöhnlich beständiger und schöner, als im Frühjahre ist; so ist dabei noch zu berücksichtigen, daß im Frühjahre wegen des Schmelzen des Schnee's die Quelle nicht so gehaltvoll ist, als im Herbste.

Was die Benützung der Mineralquelle im Wildbade im Winter betrifft, so bewähren die

---

*) Neubeck 3. G.

daselbst zu dieser Jahreszeit gemachten Kuren hinlänglich deren vollkommenen Werth, die Aerzte mögen auch dafür oder dagegen kämpfen, so viel sie wollen. Damit kann ich aber unmöglich einverstanden seyn, daß im Winter die Wirksamkeit der Mineralquellen, welche flüchtige Bestandtheile haben, auf der zusammenziehenden Kraft der Kälte beruhe; denn hieraus würde offenbar folgen, daß das Eis dieser Quellen am gehaltvollsten wäre, was doch wider alle Erfahrung streitet. Denn nur zu bekannt ist es, daß das gefrorne Mineralwasser sich von dem gewöhnlichen Quellwasser wenig oder gar nicht unterscheidet.

Kann übrigens eine Anstalt zu Winter-Bädern empfohlen werden, so ist es gewiß die im Wildbade bei Kreuth.

Ist der Kranke im Stande, die Beschwerden der Reise bis dahin zu ertragen, so wird

er daselbst, außer den übrigen nothwendigen Bedürfnissen, zwar nicht das Clima des englischen Winterbades zu Bath, dagegen aber sehr gute, heitzbare Zimmer, und zur nöthigen Bewegung heitzbare, gegen allen Luftzug gut verwahrte Gänge antreffen.

2) Die Dauer der Badezeit.

Sehr nachtheilig für die Heilung der Krankheiten ist die vor der Reise ins Bad gewöhnlich schon bestimmte Dauer der Badezeit.

Drey, höchstens vier Wochen werden an einem Mineralbade zur Heilung von Krankheiten bestimmt, an welchen schon Aerzte viele Jahre ihre Kunst und Heilmittel ohne Nutzen verschwendeten. Ja, manche verlangen noch mehr, und glauben, daß eine Mineralquelle ihr jahrelanges Leiden schon heben würde,

wenn sie nur eine bestimmte Anzahl Bäder gebrauchten. Sie säumen deßhalb nicht, täglich zweymal zu baden, und um die Sache recht gut zu machen, desto länger im Bade zu bleiben. — Alle diese sind mit einem Irrthume befangen, den sie mit eigenem Schaden büßen müssen.

In der Regel sollte eine Badkur nicht unter 4 Wochen dauern. — Sind jedoch sehr hartnäckige Krankheiten die Ursache der Reise ins Bad, so sollte man, wo möglich, nicht die Zeit, sondern die guten Wirkungen, welche das Baden macht, in Anschlag bringen. Deßhalb sollte nur der Badarzt über die Dauer der Badezeit zu Rathe gezogen werden, da dieser allein von dem Einfluße der Quelle auf den Patienten zu urtheilen im Stande ist.

Dazu kömmt noch der Umstand, daß öfters erst zu Ende der Badkur noch ein Bad-

ausschlag (der sogenannte Badfriesel) entsteht, mit welchem man, ohne die größte Gefahr für die Gesundheit zu bestehen, durchaus nicht das Bad verlassen soll. Zwar ist es richtig, daß dieser Badfriesel bisweilen nur durch zu heisses Baden erzwungen wird, und in diesem Falle entsteht, wenn anders ein etwas warmes Verhalten beobachtet wird, selten ein Nachtheil für die Gesundheit; allein eben so gewiß ist es auch, daß derselbe in manchen Fällen kritisch ist, wo er dann das strengste Regimen erfordert. Zeigt er sich erst einige Zeit nach dem Badgebrauche, so muß den möglichen üblen Folgen, welche dadurch entstehen können, durch eine strenge Diät und Bäder vorgebeugt werden.

3) Verhaltungsregeln beym Baden.

Diese begreifen in sich

a) Die Zeit, wann, und wie lange man baden soll.

Die beßte Zeit des Tages zum baden, sind ohne Zweifel die Morgenstunden. Trinkt der Badgast keinen Brunnen, und badet er nüchtern, so kann er schon Morgens um 5 — 6 Uhr baden. Trinkt er aber den Brunnen, so ist es immer besser, erst eine Viertel- oder halbe Stunde nach dem letzten Glase sein Bad zu gebrauchen, oder wenn er nicht nüchtern baden kann, erst eine Tasse Kaffee oder Chocolade zu trinken, und dann sich in's Bad zu setzen. Will man Nachmittags ebenfalls baden, so kann dieß erst 3 Stunden nach genommenem Mittagsmahle geschehen, weil man durch früheres Baden das Verdauungsgeschäft stören, und sich leicht eine Indigestion zuziehen könnte.

Was die Zeit betrifft, wie lange man baden soll, so bleibt es die ersten Bäder immer gerathener, nur $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde lang zu baden, damit sich der Körper an das Mineral-Wasser gewöhne.

Nach und nach verlängert man dann diese Badezeit, und kann damit, je nachdem es die Individualität und Krankheits-Umstände des Badegastes erfordern, bis auf 1 auch 2 Stunden steigern, was von manchen sehr wohl vertragen wird, wenn anders die Temperatur des Wassers dem Badenden angemessen ist.

Gegen das Ende der Badezeit braucht man die Vorsicht, in der Zeit beym Baden abzubrechen, damit man am Schlusse der Badekur wieder eben so lang badet, als man angefangen hat.

Bey dem Badgebrauche Nachmittags ist es niemals rathsam, so lange, als Vormittags, zu baden, und höchstens dürfte bis zu einer Stunde im Bade verweilt werden.

b) Die Temperatur des Bades.

Um die gehörige Temperatur zu bestimmen, wird gewöhnlich die Blutwärme des Menschen, welche 96° Fahrenheit oder 28° (eigentlich $28\frac{4}{9}$°) Reaumur beträgt, als Bestimmungsgrund angenommen. Allein selten kann diese Blutwärme als Richtschnur dienen, da die äußere Haut eine geringere Temperatur hat, und verschiedene Krankheitszustände, als Alter, Geschlecht u. s. w., so wie warme oder kalte Tage, einen andern Wärmegrad nothwendig machen können. Andere wollen durch das natürliche Gefühl die Badtemperatur bestimmen lassen; allein hier tritt wieder der

Fall ein, daß einzelne Krankheiten u. s. w. eine Badtemperatur erfordern können, welche dem Gefühle durchaus nicht behagt. Nothwendig bleibt deßhalb die Bestimmung des nöthigen Wärmegrades durch einen Thermometer, an denen es in der hiesigen Anstalt gewiß nicht fehlt, da sich in jedem Badzimmer ein solcher befindet. Die gewöhnliche Badtemperatur läßt sich deßhalb nicht genau angeben, sondern nur im Allgemeinen zwischen 24 und 30° Reaumur bestimmen.

Immer ist es rathsam, die ersten Bäder 3 bis 4° Grad unter der Blutwärme zu nehmen, so wie überhaupt lieber zu kühl, als zu warm zu baden. Eben so soll beym Eintritte in's Bad das Wasser um einige Grade kühler seyn, als man es gewöhnlich nimmt. Ist man einige Zeit im Bade gesessen, so läßt man so lange warmes Wasser zulaufen, bis

man den zum Baden bestimmten Wärmegrad erreicht hat. Gegen das Ende des Bades ist es jedoch der Vorsicht angemessen, wieder etwas kaltes Wasser zulaufen zu lassen, um den Uebergang in die kühlere Athmosphäre weniger fühlbar zu machen.

c) Das Verhalten im Bade.

Hat man eine Reise von mehreren Tagen in's Bad zu machen, so ist es besser, 1 bis 2 Tage nicht zu baden. Auch hüte man sich, in das Bad zu gehen, wenn der Körper oder Geist in einem exaltirten Zustande sich befindet.

Bey dem Eintritte in die Badwanne wasche man sich erst die Brust und den Unterleib, und setze sich dann langsam in's Wasser nieder.

Ist jemand zu Blutandrang gegen den Kopf geneigt, so wasche er sich denselben, be-

vor er sich ins Bad begiebt, mit kaltem Wasser, oder lege wenigstens ein mit kaltem Wasser befeuchtetes Tuch darauf. Frauenzimmer können wegen der meist sehr dicken Haare ein solches mit kaltem Wasser benetztes Tuch über die Stirne binden.

Anfangs halte man sich im Bade einige Minuten ruhig, ohne sich jedoch dem Schlafe zu überlassen oder zu lesen; dann aber mache man sich Bewegung, und reibe den Körper, besonders aber die leidenden Theile mit Leinwand, Flanell, einem Schwamm oder einer Bürste. Im Bade soll man mehr sitzen, als liegen, und das Wasser soll, wenn man es vertragen kann, fast bis an den Hals reichen. Wer nicht so tief im Wasser sitzen kann, müßte sich mit einem Badmantel versehen, um einer möglichen Verkältung vorzubeugen. Uebrigens sind diese Badmäntel so viel als möglich zu

meiden, weil das Wasser gehindert wird, den Körper frey zu bespühlen, und dadurch an seiner Kraft verliert.

Wer zu Schwindel und Ohnmacht geneigt oder sehr schwach ist, der wird immer wohl thun, wenn er jemand bey sich behält, um außer aller Gefahr zu seyn.

Nach dem Bade wärme man sich mit durchwärmten Tüchern, oder lasse sich reiben, und ziehe ein durchwärmtes Leintuch oder flanellenes Badkleid an.

Ist sehr schönes warmes Wetter, so wird der Badgast immer wohl thun, sich nach dem Bade langsam anzukleiden, und einen mäßigen nicht erhitzenden Spaziergang zu machen, damit er dadurch die guten Wirkungen des Bades nicht vereitle. Ist das Wetter aber kühl

und feucht, so wird er viel besser thun, sich nach dem Bade in das Bett zu legen, damit der zu schnelle Temperaturwechsel nicht nachtheilig wirke. Hiebey muß er nur beobachten, daß er sich leicht zudecke, damit er in keinen Schweiß gerathe, wenn nicht besondere Krankheitsumstände eine Transpiration abzuwarten verlangen. Auch soll er sich im Bette nie dem Schlafe überlassen, sondern sich lieber mit einer unterhaltenden, den Geist nicht anstrengenden Lektüre die Zeit zu vertreiben suchen.

4) Verhaltungsregeln beym Trinken des Mineralwassers.

In der Regel sollte man den Brunnen immer nüchtern, und wer zur Quelle gehen will, vor dem Baden, trinken. Personen, welchen aber das Trinken des kalten Wassers nüchtern Magenbeschwerden verursacht, mögen

dasselbe in Bouteillen gefüllt, gut verstopft und in warmes Wasser gehalten oder mit lauer Milch trinken, oder vor dem Genuße desselben eine Tasse schwarzen Kaffe oder ein sogenanntes Magenmittel zu sich nehmen.

Da zuweilen die Morgen in der Gegend des Wildbades sehr kühl und feucht sind, und da die größere Anzahl der Badgäste Rheumatisch- und Gichtkranke sind, welchen offenbar diese feuchte Kälte schaden würde, so wurde die Vorkehrung getroffen, daß jeder Badgast, welcher Wasser trinkt, an der Quelle frisch gefülltes in gut verstopften Bouteillen auf sein Zimmer erhält. Denn obgleich das Wasser zu den Bädern nur 360 baier. Fuß aus der Tiefe der Quelle in die Anstalt geleitet wird, so fand man es doch für nothwendig, täglich die nöthige Anzahl Bouteillen füllen zu lassen, weil man am frühen Morgen nur das die

Nacht hindurch in den Leitungsröhren gestandene Wasser, welches dadurch offenbar an Kraft verlieren muß, erhalten würde.

Was die Menge des zu trinkenden Mineralwassers betrifft, so läßt sich diese nicht genau bestimmen, da Individualität und Krankheitsumstände schon eine bedeutende Differenz veranlassen können. In der Regel mögen 8 bis 12 Gläser, (das Glas zu 6 Unzen gerechnet), für einen Mann, an einem Morgen, genug seyn. Steinbeschwerden oder sonstige chronische Leiden können jedoch auch eine doppelte Quantität und mehr nothwendig machen. Um sich nüchtern den Magen nicht mit einer zu großen Quantität Wasser zu überladen, und dadurch den Magen zu schwächen, ist es gerathener, nach genossenem Frühstücke, und nach dem Bade, von Viertelstunde zu Viertelstunde ein Glas Wasser zu

trinken, und sich die gehörige Bewegung dabey zu machen.

„Trinke gemach, und wandle dabey!
So lautet die Regel *).“

Will man Nachmittags ebenfalls von der Mineralquelle trinken, so geschehe dieß erst 4 bis 5 Stunden nach genossenem Mittags-Mahle, und 4 bis 6 Gläser mögen am Abende hinreichen, damit der Magen nicht belästiget werde.

5) Diätetisches Verhalten in Beziehung auf den Arzeney-Gebrauch, Kost, Getränke und Unterhaltung.

Einige Aerzte wollen, daß bey dem Gebrauche eines Mineralbades immer eine Vorbereitungs- und eine Nachkur angestellt wer-

*) Neubeck a. a. O.

den, — andere, daß man mit dem Gebrauche des Mineralbades Arzeneyen verbinden, — und wieder andere, daß man während einer Badkur gar keine Arzeneyen nehmen solle.

Eine Vorbereitungs-Kur möchte, wenn auch nicht immer, doch besonders in den Fällen anzurathen seyn, wo Unreinigkeiten der ersten Wege oder Vollblütigkeit zugegen ist. Diesen muß auf jeden Fall zuerst begegnet werden, wenn man sich einen guten Erfolg von einer Badkur versprechen soll. Als Nach-Kur suche man besonders eine zweckmäßige Diät in Beziehung auf alle Bedürfnisse des Lebens zu beobachten, um die guten Wirkungen des Bades nicht zu zerstören.

Ob man übrigens mit der Badkur Arzneyen verbinden solle oder nicht? hängt lediglich von der Natur der Krankheit, den beson-

dern Zuständen des Kranken, und den Wirkungen des Mineralwassers auf denselben ab. Anfangs ist es immer gut, den Arzneygebrauch einige Zeit auszusetzen, um die Wirkungen, die das Wasser auf den Körper macht, desto reiner und sicherer beobachten zu können. Ist jedoch das zu bekämpfende Uebel hartnäckig, treten andere Zufälle in's Spiel, oder macht das Mineralwasser besondere Wirkungen auf den Kranken (wie z. E. das Wasser im Wildbade, welches bisweilen den Stuhlgang hemmt), so müssen die nöthigen Arzneymittel gereicht werden. Freylich sollte die Wahl dieser Arzneymittel immer dem Badarzte überlassen bleiben, weil nur dieser von dem gegenwärtigen Zustande des Kranken zu urtheilen im Stande ist; allein nichts desto weniger werden schon Mixturen, Latwergen, Pulver, Pillen u. s. w. vom Hause mitgebracht, weil man glaubt, daß nur der Hausarzt die richtige Arzney fin-

den könne. Weit zweckmäßiger wäre es, statt dieser Arzneyen, besonders bey hartnäckigen Uebeln, lieber eine ausführliche Krankheits-Geschichte mitzubringen, um dem Brunnen-Arzte das Handeln zu erleichtern.

Was das diätetische Verhalten in Beziehung auf Speisen und Getränke betrifft, so kann hier im Allgemeinen nur Mäßigkeit empfohlen werden. Da an einem Kurorte ohnedieß nicht leicht Speisen auf den Tisch kommen werden, welche ein Badgast nicht genießen darf, so wird derselbe, wenn anders die Speisen, welche nach der allgemeinen Instruktion für das Wildbad täglich gegeben werden sollen, gut gekocht sind, für seine Umstände genug angemessene Nahrung finden, wenn auch eine Speise darunter ihm nicht zusagen sollte. Die Diät bey einzelnen Krankheiten muß

ja ohnedieß immer vom Brunnenarzte angeordnet werden.

Unter den Getränken wähle der Badgast das Wasser, ein gutes Glas Wein, und gutes abgegohrnes braunes Bier.

Nur meide man alle zu junge, besonders saure Weine und andere geistige Getränke, welche nur für die Gaumen der Gesunden in Bädern zu finden seyn sollen.

Nach Tische meide man so viel wie möglich den Schlaf; kann dieser Gewohnheit aber nicht entsagt werden, so überlasse man sich höchstens $\frac{1}{4}$ Stunde, jedoch mehr sitzend als liegend, der Ruhe.

Vor allen entferne der Badgast alles, was die Heiterkeit und Ruhe seines Gemüthes

stören mag. Der Mensch, dessen Gemüths-Zustand nicht ruhig ist, dem Zorn, Aerger, Liebe, und wie sonst das Heer der Leidenschaften heißen mag, auch in die Kurorte verfolgt, dem wird auch nie der Segen, den die Göttin des Heils den Folgsamen und Gläubigen spendet, zu Theil werden*). Man sey müssig, suche sich zu vergnügen und zu zer-

---

*) Sehr wahr ist die Aufschrift, welche an den Antoninischen Bädern zu Rom stand:

Curae vacuus hunc adeas locum,
Ut morborum vacuus abire queas;
Non enim hic curatur, qui curat.

(Frey von Sorgen und Kummer sollst den Ort du betreten,
Daß du krankheitsfrey ihn wieder mögest verlassen;
Denn, wem Sorge beschleicht, der wird hier nie geheilt.)

streuen, und lasse vor allem Bewegung sich anempfohlen seyn; dabei meide man aber alle Erhitzung und Erkältung, besonders die kühle Abend- und Nachtluft; denn

— — — es athmet die Nachtluft selbst der Gesunde
Oft nicht sonder Gefahr; dem Siechlinge wird sie zum Grabhauch. N.

Dagegen suche der Badgast an schönen heitern Tagen die freie Natur, um nebst dem Wasserbade auch durch das Sonnen- und Luftbad den Feind zu bekämpfen. Er durchwandle die zwischen Laub- und Nadelholz theils in der Ebene, theils an Bergen angelegten herrlichen Spaziergänge, und genieße auf den angebrachten Ruhsitzen die schönsten Aussichten der Gegend.

In der Entfernung einer halben Stunde vom Bade kann er drey niedere Alpen besuchen, welche sich, wie überhaupt in der hiesigen Gegend, durch Reinlichkeit auszeichnen, und welche in den Frühlingsmonaten von Sennerinnen so lange bewohnt sind, bis der Schnee auf den Bergen gänzlich geschmolzen ist.

Badgästen, welche Lust haben, einen weitern Ausflug zu machen, bieten in der Ebene Kreuth, der Marmorbruch bey Enterbach, Egern, Tegernsee, der Kaltenbrunner-Hof, der Wasserfall im Rottachthale, und die Glashütte, so wie die vielen Alpen und Hochgebirge genug Gelegenheit dar. Unter den letztern gewähren besonders die Hoch-Alpe, der zugängig gemachte Schildenstein und Wallberg, und der schwerbesteigliche Halserspitz eine herrliche und

weite Aussicht, und man vergißt dabey gerne der Mühe, welche ihre Besteigung erfordert.

Zu Excursionen von einem Tage eignet sich besonders das schöne Achenthal in Tyrol, Miesbach, Schliersee und Tölz, wozu sich immer Gelegenheit darbietet, da jederzeit Pferde und Wagen zu haben sind, und das geringe Fuhrlohn und die guten Fahrwege sehr zu solchen Lustpartheien einladen.

Zu einer Reise von ein paar Tagen verdient besonders Innsbruck bemerkt zu werden.

Um jedoch auch bey ungünstiger Witterung des geselligen Vergnügens nicht zu entbehren, findet man mehrere unterhaltende Spiele und Zeitungen vorräthig. Ein Billard mag einem

Stadtbibliothek Augsburg

Theile der Badegäste das schlechte Wetter vergessen machen, während andere sich bey einem Clavier belustigen können. Denen aber, welche besonders viele Bewegung lieben, bieten die heitzbaren Gänge des Badhauses, und ein bedeckter Gang von 113 Schuh Länge und 20 Schuh Breite gewiß genug Raum und Gelegenheit dazu dar.

Beschreibung und Einrichtung der Bad-Anstalt.

Die neue Badanstalt, welche seit zwey Jahren auf Rechnung Seiner Majestät des Königs errichtet wurde, und nach ihrer Begründung ganz allein dem Zwecke der Wohlthätigkeit, und nicht, wie viele andere, einer Finanz-Spekulation gewidmet ist, besteht vor der Hand aus drey Gebäuden, wozu jedoch bald noch ein viertes kommen wird, welches zur Einrichtung eines Schwitz-Apparats, einer herabfallenden und aufsteigenden Dusch (Douche), noch für einige Badzimmer und eine Bäckerey bestimmt ist.

Das Hauptgebäude unter diesen, welches mit seiner Fronte gegen Sonnenaufgang steht,

ist zwey Etagen hoch, und enthält, ausser zwey Speisesälen und zwey Zimmern für Commun-bäder, 41 Wohnzimmer, worunter fünf für zwey Personen eingerichtet sind.

Jedes für Badgäste bestimmte Zimmer der ersten und zweyten Etage ist mit einer kupfernen Badwanne, einem vollständigen Bette, Commode, einem Tische, Nachttische, einem Spiegel, und zwey Stühlen versehen.

Zimmer für zwey Personen haben auch zwey Wannen, und eine doppelte Einrichtung.

Fast alle Zimmer des Hauses sind bis auf einige wenige heitzbar. Wo dieß der Fall nicht ist, sind Thüren zwischen den heitzbaren und unheitzbaren Zimmern angebracht, um, falls zwey neben einander wohnende Badgäste einverstanden sind, durch Eröffnung der Zwi-

schenthüre das unheitzbare Zimmer zu erwärmen. Die Gänge des Hauses sind ebenfalls heitzbar, und gegen allen Luftzug gut verwahrt.

Die Einrichtung der Dachzimmer ist jener der ersten und zweyten Etage ganz gleich, nur enthalten sie keine Badwannen, weßhalb für die Badgäste dieser Abtheilung zwey Communbäder zu ebener Erde bestehen.

Die Betten sind in allen Zimmern durchaus gleich, und bestehen aus einem Strohsacke, einer Roßhaar-Matratze, zwey Kissen, einer baumwollenen Decke, einem Plumeau, und den nöthigen Leintüchern. In Beziehung auf die Bettwäsche ist die schöne Einrichtung getroffen, daß dieselbe nach jedem Zimmer numerirt ist. Dadurch wird es möglich, die größte Reinlichkeit zu beobachten.

Der Preis für ein Zimmer der ersten und zweyten Etage mit zwey Betten und allen Bequemlichkeiten ist die Woche 5 fl.

Für ein Zimmer in diesen beyden Etagen mit 1 Bette 3 fl. 30 kr.

Für ein Dachzimmer mit 2 Betten 3 fl.

Für ein Dachzimmer mit 1 Bett 2 fl.

Gäste, welche hier längere Zeit wohnen, ohne Bäder zu gebrauchen, zahlen wöchentlich für ein Zimmer mit 2 Betten im 1sten Stock 7 fl., ebendaselbst und zu ebener Erde mit 1 Bett 5 fl.; für ein Dachzimmer mit 2 Betten 4 fl., mit 1 Bett 3 fl.

In allen Badzimmern ist die Einrichtung getroffen, daß man sich aus metallenen Röhren, welche mit Hähnen versehen sind, kaltes und warmes Wasser in die Badwanne kann zulaufen lassen.

Von den zwey Communbädern für die Dachzimmer, welche beyde heitzbar sind, ist das eine für Herren, das andere für Frauenzimmer bestimmt.

Jedes Communbad besteht aus 7 kupfernen Wannen, welche in mehrere Abtheilungen durch bretterne Wände getrennt sind, so, daß ein paarmal 2 Wannen in eine Abtheilung zu stehen kommen. Diese 2 Wannen in einer Abtheilung sind jedoch wieder durch Vorhänge geschieden, damit auf keine Weise der Anstand verletzt werden möge. In jeder Abtheilung befindet sich ein Spiegel nebst der nöthigen Vorrichtung zum Aufhängen der Kleider und Ablegen der Badwäsche.

Jede Wanne ist mit einem Deckel, welcher mit einem Halsausschnitte versehen ist, geschlossen, und jeder Deckel ist zweymal ge-

gliedert, um ihn nach Bedürfniß zurückschlagen zu können.

Auf dem Boden einer jeden Wanne des Hauses ist ein Ventil angebracht, welches durch eine daran befestigte Schnur geöffnet werden kann.

In jedem Zimmer und in jedem Communbade befindet sich ein Badthermometer, und bey jeder Wanne in den Zimmern und in jeder Abtheilung der Communbäder ist ein Glockenzug angebracht, um bey nöthiger Hülfe gesichert zu seyn.

Die Wäsche, welche zu einem Bade gegeben wird, besteht in einem Fußtuche, einer Serviette und einem großen Leintuche, und ist zur Vermeidung einer Verwechselung mit der Nummer des Zimmers bezeichnet.

Um die Badwäsche gewärmt zu erhalten, sind blecherne, mit Leder überzogene und mit einem Deckel versehene Wärmkörbe vorhanden. Diese Vorrichtung hat das Gute, daß man die Wäsche mit andern zweckdienlichen Ingredienzien, als Mastix, Wachholderbeeren u. s. w. auszuräuchern im Stande ist, was bey manchen Krankheiten einen entschiedenen Werth hat.

Die Einrichtung des Bades hat, nach der Bestimmung des Wärmegrades vom Badarzte, ein eigends dazu bestimmter Mann zu besorgen, welcher auch die Wäsche zum Bade zu bringen, und die Wannen zu reinigen hat.

Die Bedienung im Bade, so wie die Erwärmung der Badwäsche haben in jedem Gange ein männliches und ein weibliches Subjekt zu besorgen, welche sich in den

Stunden, in welchen gebadet wird, durchaus nicht entfernen dürfen, um bey nöthiger Hülfe sogleich bey der Hand zu seyn.

Ein Bad im Zimmer kostet 21 kr., im Communbade 18 kr. Will jemand erwärmte Wäsche, so zahlt er dafür 3 kr.

Das Mineralwasser wird durch Röhren aus der Tiefe der Quelle in das 360 baier. Fuß entfernte Badhaus sowohl, als in die im Sudhause 514 baier. Fuß von der Quelle abgelegene zwey Pfannen geleitet. Diese beyden Pfannen haben die erforderliche Höhe, um auch die zweyte Etage des Badhauses mit heißem Wasser zu versehen.

Ist das Wasser in den Pfannen siedend heiß, und die bleyernen Rohre, wodurch es

geleitet wird, einmal erwärmt, so kommt es in einem so hohen Wärmegrad in jede Wanne *), daß man nicht den dritten Theil heisses Wasser zu einem Bade von 27° Reaumur nöthig hat. Dieß hat das Gute, daß die im Wasser enthaltenen flüchtigen Bestandtheile, welche immer beym Sieden verloren gehen, durch die größere Menge des kalten Wassers auch in einer größern Quantität erhalten werden. Allein, läßt der Badende das Wasser siedend heiß in zu großer Quantität einlaufen, so ist, man mag entweder zu gleicher Zeit, (was immer noch besser ist), oder erst nachher kaltes Wasser zuströmen lassen, durchaus nicht zu vermeiden, daß nicht einiger Dunst im Zimmer entstehen sollte. Dieser

---

*) Die Leitung des siedenden Wassers beträgt bis zur nächsten Wanne 90 Fuß, bis zur entferntesten 215 Fuß.

Dunst ist zwar weniger nachtheilig für die Gesundheit, im Gegentheile für manche Kranke sehr wohlthätig. Um jedoch die Feuchtigkeit in den Badzimmern, welche er verursacht, möglichst zu vermeiden, sind in einem jeden derselben Ventilatoren angebracht, welche mit einem Deckel versehen, sich nach oben öffnen, damit kein nachtheiliger Luftzug für den Badenden entstehen kann.

Wenn übrigens auch einige Feuchtigkeit durch das Baden in den Zimmern entstehen sollte, so halte man dieß ja nicht für so nachtheilig, als es manche ausposaunt haben, ohne je in der Anstalt selbst gewesen zu seyn. Ich sah wenigstens in dem noch neuen Gebäude in dem regnerischen Sommer des verflossenen Jahres keinen einzigen Nachtheil daraus entstehen, und ein heiterer Tag hebt sicher immer diesen Nachtheil, da kein Zimmer der erquickenden Strahlen der Sonne entbehrt.

In dem Sudhause, wovon schon die Rede war, und welches westlich vom Hauptgebäude nur 45 baier. Fuß entfernt liegt, befindet sich zu ebener Erde noch die nöthige Vorrichtung zum Reinigen der Wäsche, und ein Zimmer für einen Jäger.

In der zweyten Etage befinden sich ausser den Pfannen zum Erwärmen des Wassers noch 4 Zimmer für solche Badgäste, denen der Besuch des Bades unentgeldlich durch die Gnade Sr. Majestät des Königs gestattet wird. Zwei von diesen Zimmern sind für 2 Personen eingerichtet, haben jedoch keine Wannen im Zimmer, dafür aber in der Nähe ein Communbad mit 7 kupfernen Wannen.

Dieses Communbad ist in 2 Hauptabtheilungen geschieden, und die eine Hälfte für Männer, die andere für Frauenzimmer bestimmt.

Die Wannen dieser Abtheilungen sind jedoch wieder unter sich getrennt *).

Das dritte bestehende Gebäude zur Bad-Anstalt ist ebenfalls nur 40 baier. Fuß westlich vom Hauptgebäude, und 20 Fuß südlich vom Sudhause abgelegen, und enthält ausser 4 heitzbaren Zimmern, worunter 2 mit Alkoven versehen sind, über eine Stiege noch einen Saal, ein Billard und ein Schenkzimmer. Die Zimmer zu ebener Erde sind für

---

*) Dieses Communbad wurde besonders deßhalb mit mehreren Wannen versehen, als das Bedürfniß dieses Hauses es erforderte, damit es als Reserve-Bad fur die Gäste des Hauptgebäudes dienen möchte, im Falle ja einmal, was jedoch nicht leicht zu vermuthen ist, eine Reparatur der Wasserleitung das Baden auf einen oder ein paar Tage unterbrechen sollte.

Fremde bestimmt, welche hier übernachten wollen.

In Beziehung auf die Anordnungen im Haushalte der Anstalt, so wie was Kost und Getränke betrifft, hebe ich das aus, was die allgemeine Instruktion darüber ausspricht:

Ein für die Dauer der Badezeit eigends aufgestellter Arzt übernimmt die Leitung der ganzen Anstalt, insbesondere alle medizinisch-polizeylichen Gegenstände des Hauses, und die Behandlung der an denselben sich wendenden Badgäste.

Das Oekonomische des Hauses wird auf königliche Rechnung besorgt.

Damit aber der Badgast nie übernommen werde, und die für die Dauer der Badezeit

nothwendigen Ausgaben selbst berechnen kann, werden nachstehende Preise festgesetzt, die so lange für denjenigen, welcher das Oekonomische besorgt, verbindlich sind, bis nicht wegen unvorhergesehenen Umständen eine Abänderung vorgeschrieben wird.

Für Nahrung und Getränke, als:

a) Frühstück.

Eine Tasse Caffee mit Brod	8 kr.
„ „ Chocolade „ „	12 „
„ Portion grünen Thee mit Milch und Brod . .	8 „
Andere Gattungen Thee werden von dem Arzte gegen Bezahlung abgegeben, und für Milch und Brod an den Traiteur bezahlt	4 „

b) Mittag- und Abendessen.

Um den Bedürfnissen der Badgäste in jeder Hinsicht zu genügen, hat man sich bewogen gefunden, 2 Tische zu verschiedenen Preisen, und in gesonderten Speisesälen zu arrangiren.

Für den einen Mittagtisch, zu 36 kr. das Couvert, soll in hinlänglicher Menge, mit gehöriger Abwechselung, und gut verabreicht werden:

1) eine Suppe,

2) Rindfleisch mit Beylage,

3) Gemüse mit Auflage,

4) Ragout, Mehlspeise oder Fische,

5) Braten und Salat.

Für den Abendtisch in demselben Speise-Saal, zu 20 kr. das Couvert, erhält man:

1) eine Suppe,

2) ein Eingemachtes oder eine Mehlspeise,

3) Braten mit Salat.

An dem andern Mittagtische, das Couvert zu 18 kr., sollen die Gäste erhalten:

1) eine Suppe,

2) Rindfleisch mit Beylage,

3) ein Eingemachtes, Mehlspeise, Fische oder Braten, oder Gemüse mit Auflage.

Am Abendtische zu 12 kr., empfängt man:

1) eine Suppe,

2) ein Eingemachtes oder Braten.

Die Preise der vorhandenen Weine werden nach einer festgesetzten Taxe abgegeben. Jedem Badgaste ist es übrigens unverwehrt,

seinen eigenen Wein mitzubringen, und in den Keller des Badhauses zu legen, wofür aber an den Traiteur von der Bouteille 6 kr. zu entrichten sind.

Die Maaß Bier kostet . . .	$6\frac{1}{2}$ kr.
= $\frac{3}{4}$ Maaß=Bouteille . . .	5 =
Ein steinerner Krug Bier kostet	8 =
= Glas Limonade	10 =
= = Mandelmilch . . .	10 =
= = Punsch	20 =

Zur Reinigung der Kleidungsstücke sind die nothwendigen Dienstboten aufgestellt; — über ihre Verwendung, und daß jeder Bad-Gast ordentlich bedient wird, hat der Bad=Inspektor die Aufsicht zu führen.

Die in allen Badanstalten gewöhnlichen Trinkgelder, welche hier für jeden Badgast

wöchentlich wenigstens auf 48 kr. bestimmt sind, nimmt der Bad-Inspektor in Empfang, führt darüber Rechnung, bis sie am Schlusse der Badezeit von der königlichen Administrator in Tegernsee, dem Badarzte und Inspektor unter das Dienstpersonale vertheilt werden. Zur sichern Controlle dient ein sogenanntes Fremdenbuch, in welches jeder Badgast bey seinem Abgehen vom Bade eigenhändig einträgt, was und wie viel derselbe für Zimmer, Bäder und Trinkgelder bezahlt habe, mit der allenfallsigen Bemerkung seiner Zufriedenheit oder des Gegentheils.

In der neuen Badanstalt im Wildbade bey Kreuth besteht nicht, wie an andern Orten ein abgesondertes Armenbad. Um jedoch weniger Bemittelten und Armen die Wohlthat des Badgebrauchs nicht zu entzie-

hen, hat Seine Majestät der König, die allerhöchste Gnade, jeden Bad-Cours (jeder Cours zu 3 Wochen gerechnet) wenigstens 6 Personen mit allen Bedürfnissen auf allerhöchste Rechnung verpflegen zu lassen.

Ausser dieser Badanstalt besteht im Wildbade, ohnfern dem königlichen Badgebäude, noch das sogenannte alte Badhaus, welches an einer Kapelle angebaut ist, und ein Bauernhaus, worin zwar nicht gebadet wird, aber ebenfalls arme Leute, welche das Bad gebrauchen wollen, aufgenommen werden. Beyde Häuser nehmen bisweilen gegen 30 und mehr Badgäste auf, welche überhaupt mit äußerster Geduld und Aufopferung der Quelle zueilen. So wohnen nicht selten Badgäste in Kreuth, welche sogar bey ungünstiger Witterung täglich ½ Stunde weit gehen, um das Bad gebrauchen zu können.

In diesem alten Badhause sind durchaus hölzerne Wannen und 4 Communbäder, jedes mit 4 Wannen eingerichtet, in welche kaltes und warmes Wasser zugelassen werden kann. Außerdem wird noch in 4 Wohnzimmern das Wasser zum Baden zugetragen.

Anhang.

I.

Von der Einrichtung eines Dampf- und Duschbades.

Da für das nächste Jahr die Anstalten zu Dampf- und Duschbädern getroffen werden sollen, so finde ich es nicht für unzweckmäßig, über ihre Einrichtung und Anwendung Einiges zu bemerken.

Beide Anstalten werden in einem Gebäude vereinigt, und mit dem nöthigen Locale zum An- und Auskleiden und Abtrocknen versehen.

1. Von dem Dampf- oder Qualm-Bade.

Dasselbe soll entweder nur auf einen Theil des Körpers, oder auf den ganzen Körper einwirken; ersteres nennt man ein örtliches, letzteres ein allgemeines Dampfbad.

Das örtliche wird auf die Weise veranstaltet, daß man durch einen Trichter, oder durch den Halsausschnitt einer Badwanne u. s. w. heisse Wasserdämpfe an den leidenden Theil gehen läßt.

Zu dem allgemeinen Dampfbade werden zwar nach der Erfindung des Dr. Galés Dampfkästen, jedoch mit vielen Verbesserungen, angewendet. Der Dampf-Apparat besteht aus 6 Kästen, welche nnter sich und mit ihrem gemeinschaftlichen Heerde so aneinander gereiht stehen, daß sie die Figur eines Octaëders bilden, weil zwey Flächen zur Hei-

tzung und Abtheilung für Männer und Frauen verwendet werden. Oberhalb dem Heerde befindet sich ein wohlgeschlossener kupferner Kessel, und eine eiserne Platte, ersterer zur Erzeugung der Wasserdämpfe für sich, oder mit zweckdienlichen Kräutern verbunden, letztere zur Entwickelung von Dämpfen aus Schwefel, Salpeter oder andern Ingredienzien. Diese Dämpfe zusammen sammeln und mischen sich in einem Reservoir, von welchem aus zu allen Kästen eine Röhre geleitet ist. Von dieser Leitungsröhre geht wieder zu einem jeden einzelnen Kasten eine kleinere, welche sich unterhalb dem bretternen durchlöcherten Fußboden öffnet.

Um jedoch über die Temperatur, so wie über die zu große oder geringe Menge von heissen Dämpfen Herr zu seyn, so ist von jedem Kasten aus ein blechernes Rohr mit einer Vorrichtung zum Oeffnen und Schließen

angebracht, welches sich in den Kanal öffnet, wodurch der Rauch und die Dämpfe des Kohlenfeuers aus dem Heerde abgeleitet werden.

Die Kästen selbst sind von Eichenholz, ein jeder einzelne ist mit einer gut schließenden Thüre versehen, und so geräumig, daß ein erwachsener Mann auf einem darin befindlichen Stuhle ohne Rücklehne bequem sitzen kann.

Der Deckel eines jeden Kastens ist auf der Seite, wohin das Gesicht des Badenden sieht, abschüßig, uud mit einem Halsausschnitte und einem kleinern Loche für einen Arm versehen, damit sich der Badende den Schweiß vom Gesichte wischen, und die Röhre, welche die Dämpfe aus den Badkasten leitet, öffnen oder schließen könne *).

---

*) Um das Entweichen der Dämpfe durch den Halsausschnitt des Deckels und das Einath-

Dieser Dampf-Apparat wird in 2 Hälften getrennt; die eine Abtheilung ist für Herren, die andere für Frauenzimmer bestimmt.

Die Dampfbäder, welche entweder in bloßen Wasserdämpfen, oder nach Verschiedenheit der Krankheits-Umstände, mit andern, z. B. schwefelsauren Dämpfen, gemischt bestehen, gehören zu den allerwirksamsten Heilmitteln, und einige solche Bäder haben in manchem verzweifelten Fällen oft schon mehr gewirkt,

---

men derselben zu verhüten, bekommt der Badende eine Haube von Leder, welche um den Hals zusammengeschnürt werden kann, jedoch dann noch eine Verlängerung hat, um an einen Ring des Halsausschnittes des Deckels befestigt zu werden. Eben so wird auch die rechte Hand mit einem ledernen Handschuh oder Beutel versehen, welcher an den Ausschnitt für den Arm gebunden werden kann.

als ein wochenlanger Gebrauch eines andern Bades. Man läßt gewöhnlich einige Wasser- und Duschbäder vorausgehen, und anfangs nur alle 2 bis 3 Tage ein Dampfbad gebrauchen, bis der Kranke sich mehr daran gewöhnt hat. Der Wärmegrad eines Dampfbades kann 30 bis 40 Grad Reaumur betragen, da er nach Verhältniß der Constitution, der Krankheit, des Alters, Geschlechts u. s. w. verschieden seyn kann. Aus eben diesen Gründen kann sich auch die Dauer des allgemeinen Dampfbades auf 10, 15 bis 20 Minuten belaufen; das örtliche Dampfbad kann aber von ½ Stunde bis 3 Stunden angewendet werden. Die allgemeinen Dampfbäder werden gewöhnlich nur des Morgens gebraucht, und es ist immer gut, ein leichtes Frühstück, bestehend in einer Tasse Caffee oder Chocolade mit etwas Brod, vorher zu nehmen. Eben so rathsam ist es auch, immer Jemand in der Nähe zu haben, damit bey einer entstehenden Ue-

belkeit, Ohnmacht u. s. w. sogleich Hülfe geleistet werden könne. Nach dem Dampfbade ist es sehr zweckmäßig, sich in einem nahen Bette abzukühlen, und die Wirkung des Dampfbades durch Reiben der leidenden Theile mit Flanell, Bürsten u. s. w. noch zu erhöhen.

Da die heißen Dämpfe die Herz- und Gefäß-Thätigkeit sehr vermehren, so sollen Personen, welche zum Schlagfluße oder zu Congestionen nach Kopf, Brust oder sonst zu einem Organ geneigt sind, die Dampfbäder nur unter der Aufsicht eines Arztes gebrauchen.

Nach allen über die Wirkungen der Dampfbäder (besonders in Verbindung mit schwefelsauren Dämpfen) gemachten Erfahrungen, haben sie sich als ausgezeichnete Heilmittel bewährt.

1) Gegen Entzündung des Bauchfells, besonders im Kindbette, unterdrückte Lochien,

Menstruation, Milch=Absonderung, Wassersucht, Taubheit u. s. w., wenn sie aus einer Störung der Hautausdünstung entstanden sind.

2) Gegen Krankheiten, welche nur durch Ausscheidung schon gebildeter Krankheits=Stoffe geheilt werden können. Dahin gehören: Gicht, chronische Rheumatismen, Lähmungen und Steifigkeit der Gelenke aus rheumatischer, herpetischer u. a. Ursache; Krätze, Flechten, venerische, besonders von übermäßigem Gebrauche des Quecksilbers entstandene Ausschläge; alle Krankheiten, welche aus dem Zurücktreten acuter und chronischer Hautausschläge entstehen: als Wassersucht und Entzündung, Anschwellung und Verhärtung anderer Organe; alle Folgen von Arsenik und Bleivergiftungen, Gicht, Hämorrhoidalknoten u. s. w.

2. Von dem Duschbade.

Nicht weniger wirksam, als die Schwitzbäder, sind in manchen Krankheiten die Duschbäder, welche nach der verschiedenen Anwendungsweise zerfallen:

1) in das Tropfbad,

2) in das Regen- oder Schauerbad und

3) in das Spritz- Strahl- oder Gießbad.

Wird der Strom des Wassers von Oben herunter geleitet, so nennt man es eine herabfallende, herabsteigende Dusch, — eine aufsteigende Dusch aber, wenn er von Unten nach Oben geleitet wird. Nach dem vorliegenden Plane zur Errichtung der Duschbäder werden die Vorrichtungen zu allen diesen verschiedenen Duscharten getroffen. Da außer der Dicke des Wasserstromes, der Temperatur der Flüßigkeit und der Bestandtheile derselben,

die Wirkung der Dusch größtentheils von der Höhe des Falles abhängt, so wird derselbe nicht unter 30 baierische Fuß betragen.

Die Dusch wird entweder mit warmen oder kaltem Wasser angewendet; mit ersterem, um Anschoppungen, Verhärtungen einzelner Theile zu erweichen und zu zertheilen; mit letzterem, um Erschlaffung und Schwäche einzelner Theile zu heben, besonders aber die Empfindlichkeit der Haut für die Eindrücke der Atmosphäre, und die Geneigtheit zu Erkältungen zu mindern.

Gewöhnlich wird die Dusch angewendet, während der Patient im Bade sitzt und nur den leidenden Theil außer dem Wasser hält. Nach dem Vorschlage des Obermedizinalraths und Leibarztes Ritter von Loé soll über die Badwanne noch eine Rahme mit Gurten gespannt werden, um den Kranken darauf zu legen. Dieß brächte den Vortheil, daß man

die Wanne mit heißem Wasser für sich, oder nach Beschaffenheit der Umstände mit erweichenden, zertheilenden, aromatischen oder andern Kräutern geschwängert anfüllen und also mit der Dusch auch ein Dampfbad verbinden könnte. Der Kranke würde, auf den Gurten liegend, mit einem wollenen Tuche gut bedeckt, und nur der Theil, auf welchem die Dusch angewendet werden sollte, frey gelassen.

Die Wirkung der Dusch wird sehr vermehrt, wenn man während dem Gebrauche derselben den leidenden Theil mit der Hand reiben läßt.

Die Dauer derselben kann sich von $\frac{1}{4}$ Stunde bis auf $\frac{1}{2}$ und mehr belaufen. Ist der Theil sehr empfindlich, so thut man wohl, denselben mit einem Tuche oder Flanelle zu bedecken, und die Höhe des Falles der

Dusch zu verringern, oder das Regenbad anzuwenden. Vorsicht erheischt, daß man den Theil, auf welchem die warme Dusch angewendet wurde, gleich nachher mit einem Flanelle bedecke. Nach Anwendung der kalten Dusch ist dieß weniger nothwendig, ausgenommen, wenn man nachher einen Schweiß erzwecken wollte.

Die für den Gebrauch der Dusch angezeigten Krankheiten sind: Gicht und ihre Folgen, chronische Rheumatismen, Verstopfung, Anschwellung und Verhärtung der Drüsen und anderer Organe des menschlichen Körpers; chronische Herzkrankheiten; kalte Geschwülste; Folgen von schweren Verwundungen und Operationen, als Schwäche, Schmerz, Steifigkeit, Intumescenz des Gliedes; Lähmung nach Schlagflüssen; mehrere Nervenkrankheiten, als Krämpfe, Hysterie, Hypochondrie, Fallsucht, Melancholie u. s. w.; Erschlaffung der Ge-

därme, Kolik, Diarrhoe, Flatulenz; Schwäche der Blase; Schwäche der Zeugungstheile von übermäßigem Beyschlafe und Onanie, und deren Folgen, als Saamenfluß, Impotenz, Unfruchtbarkeit, weißen Fluß; Verstopfungen, Verhärtungen der Gebärmutter, Verhaltung der monatlichen Reinigung, Erschlaffung der Mutterscheide und des Mastdarms, Hämorrhoidalknoten; chronische Geschwüre, Haut-Ausschläge u. s. w.; — überhaupt alle Krankheiten, zu deren Heilung es nothwendig ist, die Cirkulation der Säfte und die Thätigkeit des Lebensprozesses in einzelnen Theilen zu vermehren.

II.

Von der Einführung des Gebrauchs der Ziegenmolke im Wildbade.

Mit der königlichen Badanstalt im Wildbade bey Kreuth ist auf allerhöchsten Befehl in diesem Jahre die Einrichtung zum Gebrauche der Ziegenmolke, ähnlich der in Gais und im Wißbad im Kanton Appenzell verbunden worden. Diese Einrichtung ist um so erfreulicher, da die Lage dieser königlichen Anstalt, so wie die nahen Alpen, welche so reich an den höheren Alpengewächsen der Schweitz sind, ihr auch einen entschiedenen Rang neben der schon lange berühmten Schweitzeranstalt sichern werden.

1. Ueber den Gebrauch der Milch und Molke im Allgemeinen.

Der Gebrauch der Milch und Molke ist sehr alt, und scheint später von den Aerzten

vernachläßiget worden zu seyn. Mit der Liebe zum Einfachen und Natürlichen aber ist in unseren Zeiten auch der Gebrauch derselben wieder mehr in Ausnahme gekommen, und die darüber angestellten Beobachtungen in verschiedenen Krankheitsformen beweisen einstimmig ihren ausgebreiteten Nutzen.

Unter den verschiedenen Milcharten, welcher man sich zum medizinischen Gebrauche bediente, waren die gewöhnlichsten, die Frauen- Kuh- Esels- Pferde- Ziegen- und Schafmilch; die geschätzteste und am häufigsten verordnete aber war die Ziegenmilch.

Alle diese Milcharten werden, längere Zeit der Wärme ausgesetzt, sauer, und trennen sich in verschiedene Bestandtheile, als:

1) in den Rahm, die Sahne, den Kern; — eine fette Materie, welche oben auf

sich abscheidet. Wird dieser Rahm einige Zeit in beständiger Bewegung erhalten, so trennt er sich:

a) in eine salbenartige Materie, Butter genannt und

b) in die Buttermilch, welche aus Rahm, käsigen Bestandtheilen und Molken zusammengesetzt ist.

2) Wird der Rahm weggenommen, so scheidet sich die Milch, längere Zeit der Wärme ausgesetzt, wieder in 2 verschiedene Bestandtheile, und zwar:

a) in den käsigen Theil,

b) in die Molke, — eine weißgrünliche, säuerliche, durchsichtige Flüßigkeit.

Wird diese Molke gehörig gereinigt und abgedünstet, so erhält man durch Kristallisirung den Milchzucker.

Jede Milch ist deßhalb zusammengesetzt aus Milchzucker, Wasser, einer fetten Materie und käsigtem Stoff.

Diese angegebenen Hauptbestandtheile haben alle Thier-Milcharten gemein, und sie unterscheiden sich nur durch das quantitative Verhältniß derselben und durch den spezifischen Geschmack, welchen sie sowohl von der besonderen Natur des Thieres, als auch von besonderen Nahrungsmitteln erhalten. Was die Ziegenmilch betrifft, welche hier in Anwendung kommen soll, so hat sie eine weisse Farbe, einen süßlichen, eigenen, fetten Geschmack *)

---

*) Dieser eigene Geschmack hat sehr oft in der besonderen Nahrung der Ziegen seinen Grund. So ist bekannt, daß wenn Ziegen auf Plätzen weiden, wo der Bärenknoblauch (Allium ursinum L.) häufig wächst, die Milch und Molke einen sehr widrigen Geschmack bekommen.

und einen eigenen Geruch. Ihre Schwere verhält sich zu der des Wassers = 1036: 1000. Nach Boysson enthält ein Pfund Ziegenmilch von einer gesunden Ziege:

Butter 1 Loth 1 Scrupel,
Käse 2 Loth weniger 1 Scrupel,
Milchzucker 3 Quentchen,
Extraktivstoff ½ Quentchen.

Man nimmt im gemeinen Leben an, daß die Milch der grauen Ziegen die beßte sey; allein dieß möchte wohl nur auf einem Vorurtheile beruhen. Eine Berücksichtigung verdient es aber, daß man zu medizinischem Gebrauche sich nur der Milch und Molke von nicht zu alten, gesunden Ziegen bediene, welche eine gute Weide haben, damit sie sich die Kräuter, welche ihnen am beßten behagen, selbst aussuchen können. Letzteres würde nur dann eine Ausnahme gestatten, wenn man absichtlich eine Ziege mit bestimmten Kräu-

tern füttern wollte, damit die Milch oder Molke gegen eine besondere Krankheit auch besondere Wirksamkeit bekommen möchte.

Da sich die Ziegenmilch nicht gut zu einer allgemeinen Kur eignet, weil sie von manchen Menschen gar nicht, von andern nur eine sehr kurze Zeit gut verdaut wird — die Molke aber den besonders wirksamen Bestandtheil der Milch, den Zuckerstoff, aufgelöst enthält, und bey weitem leichter und in größerer Menge genossen werden kann, so kann auch in der Anstalt zu Kreuth nur von dem Gebrauche der Ziegenmolke die Rede seyn.

Um diese Ziegenmolke ganz so zu verfertigen, wie sie in den Kurorten Gais und Wißbad im Kanton Appenzell bereitet wird, hat man die Verfahrungsweise dabey von den Sennen, welche die Molke an diese Kurorte liefern, zu erhalten gewußt.

Dasjenige Quantum Ziegenmolke, welches für die Gäste des Wildbades nothwendig ist, wird deßhalb täglich auf der königlichen Alpe bereitet, und Morgens früh noch ganz warm an die königliche Badanstalt eingeliefert.

2. Besondere Vorschriften beym Gebrauche der Ziegenmolke.

Obgleich die Molke sehr leicht zu verdauen ist, so erfordert nichts desto weniger ihr Gebrauch, besonders zu therapeutischem Zwecke, gewisser Vorsichtsmaßregeln. Unreinigkeiten der ersten Wege, Würmer, scharfe, in dem Magen und den Gedärmen angehäufte Säfte, so wie Galle und Schleim, können bey ihrer Anwendung unangenehme Gefühle verursachen, und erst nach ihrer Entfernung durch angemessene Arzneyen den Gebrauch derselben zulassen. Es ist deßhalb immer nothwendig, daß derjenige, welcher die Molkenkur brauchen will, sich erst einem erfahrnen Arzte

anvertraue, um von demselben sich, über die seiner Individualität angemessenen Vorschriften bey dem Gebrauche der Molke, unterrichten zu lassen.

Die beßte Zeit zum Gebrauche der Molkenkur sind die Monate Juny, July und August, weil in diesen Monaten erst auf den höhern Alpen die beßten Futterkräuter für die Ziegen wachsen.

Als Kur wird die Molke am beßten des Morgens, — entweder nach einem leichten Frühstücke, als einer Tasse Kaffee mit wenig Rahm und Semmel, einer leichten Chocolade, — noch besser aber nüchtern getrunken.

Man kann mit einem auch zwey Schoppen den Anfang machen, und täglich, je nachdem es der Magen verträgt und die Krankheit erfordert, um einen Schoppen bis zu 8,

10, auch 12 solchen Portionen in einem Vormittage steigen. Hat man einen Schoppen getrunken, so setzt man immer $\frac{1}{4}$ Stunde aus, bis man wieder einen trinkt. Ist man auf das, der individuellen Natur angemessene, Maximum gekommen, so bricht man täglich wieder um einen Schoppen ab, bis man auf zwey herunter gekommen ist.

Auf diese Weise möchte die Dauer einer vollständigen Molkenkur 20 bis 24 Tage begreifen.

Daß jedoch diese Dauer der Molkenkur nur auf solche Personen sich beziehen könne, welche an keinen organischen Fehlern oder chronischen Leiden krank sind, versteht sich von selbst. Diese Kranken sollten nie die Dauer der Kur, sondern immer nur die guten Wirkungen des angewendeten Mittels in Anschlag bringen. Leider erschwert diese geringe Aus-

dauer bey den Kuren langwieriger Krankheiten so sehr die Heilung derselben, und entzieht so manchem Arzeneymittel sein verdientes Lob.

3. Lebensordnung bey dem Gebrauche der Ziegen-Molke.

Ein Arzt *), welcher sehr schöne Erfahrungen über den Gebrauch der Milch und Molke in verschiedenen Krankheiten bekannt machte, ertheilt den Rath, daß man immer einige Tage vor dem Anfange einer Molken-Kur ein auflösendes und darauf ein Abführ-Mittel nehmen, und eben so das Abführmittel am Ende der Kur wiederholen solle.

---

*) A. Dähne, die Milch- und Molkenkuren rc. Leipzig.

Daß in manchen Fällen, z. B. wo Säure der ersten Wege, Galle, Schleim ꝛc. zu vermuthen ist, eine Vorbereitungs-Kur ganz gewiß ihre Empfehlung verdient, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Allein in allen Fällen diese anzurühmen, ist gewiß zu weit gegangen.

Eben so kann es zweckdienlich seyn, Personen, welche während dem Gebrauche der Molke Säure, Aufstoßen, Blähungen u. s. w. empfinden, was nicht selten zu geschehen pflegt, bisweilen etwas Aromatisches oder eine absorbirende Erde mit Rheum nehmen zu lassen, um diese Uebel zu verhüten.

In manchen Krankheiten mag es auch sehr zuträglich seyn, die Molke mit einem Mineralwasser trinken zu lassen, oder sonst eine zweckdienliche Arzney mit ihrem Ge-

brauche zu verbinden, was natürlich immer der Einsicht des Arztes überlassen werden muß.

Nothwendig ist es, besonders während der Molken-Kur, in Beziehung auf Speisen und Getränke eine zweckmäßige Lebensordnung zu halten.

Man suche deßhalb vorzüglich diejenigen Speisen und Getränke zu meiden, welche sich mit der Molke nicht vertragen. Dahin gehören unter den Speisen alle fette Sachen, als fettes Backwerk, fettes, besonders geräuchertes Fleisch, ferner saure Speisen, Käse und Hülsenfrüchte. Dahingegen können alle Arten von gekochtem, eingemachtem oder gebratenem Fleisch, Fische (den Aal ausgenommen) und Gemüse recht wohl genossen werden.

Von Getränken meide man alle sauren Weine, Liqueurs, und weiße Biere, die sich durchaus nicht mit der Molkenkur vertragen. Am beßten ist es, nur Wasser zu trinken. Kann man sich jedoch dazu nicht verstehen, so können täglich ein paar Gläser gutes reines braunes Bier, und ein paar Gläschen süßen Weins erlaubt werden.

Gut ist es, wenn man sich nach dem Trinken der Molke einige Bewegung macht.

Uebrigens ist diese wohl weniger unumgänglich nothwendig, weil die Molke sehr leicht zu verdauen ist, als die bey jeder Kur unnachläßliche Abgezogenheit von Geschäften und Entfernung aller Leidenschaften. Zerstreuung, Heiterkeit des Gemüths und Seelenruhe sind die Erfordernisse, welche die Göttin der Gesundheit von denen fordert, die sich ihrem Altare nähern wollen.

4. Krankheiten, gegen welche der Gebrauch der Ziegenmolke zu empfehlen ist.

Vielseitige Erfahrungen der Aerzte früherer und neuerer Zeit haben hinlänglich bestätiget, daß ein zweckmäßiger Gebrauch der Molke, verbunden mit einer gehörigen Diät und Ausdauer des Patienten, in sehr vielen Krankheiten die vortrefflichsten Wirkungen geäussert habe. Die Krankheiten, in welchen sich die Molke als vorzüglich heilsam bewiesen hat, sind folgende:

1) Brustkrankheiten *).

---

*) Interessant ist wirklich die Beobachtung vieler Reisender, daß man unter den Nationen, deren einzige Nahrung aus Milch und den aus ihr verfertigten Nahrungsmitteln und Getränken besteht, fast kein Bey-

In den Lungensuchten mit oder ohne innerliche Eiterungen, besonders bey einem fortwährenden fieberhaften Zustande bey Lungensüchtigen, der entweder durch eine besondere Krankheits-Materie, welche sich der Lungen bemächtiget hat, oder durch Eiter, welcher in das Blut aufgenommen wurde, unterhalten wird.

2) Langwierige Catarrhe, welche auf Erschlaffung und einer besondern Reitzbarkeit der Schleimhaut beruhen.

3) Hartnäckiger trockener Husten und Heiserkeit.

4) Bluthusten, besonders bey sehr reitzbaren Personen.

---

spiel von einer Lungensucht und Brustkrankheit kennt.

5) Entkräftung und Abmagerung des Körpers, welche auf häufigen Beischlaf und Selbstbefleckung zu folgen pflegen.

6) Auszehrungen, welche ohne innere Eiterungen, von anhaltenden Durchfällen, von starkem Blutverlust, langwierigem Säugen, übermäßigen und täglich wiederkehrenden Schweißen, übertriebenem Beischlaf und Selbstbefleckung, zu starker Anstrengung des Geistes, Verstopfung der Milchgefäße, Mangel an guten Nahrungsmitteln und Getränken, Traurigkeit und andern Leidenschaften entstanden sind.

7) Verstopfungen der Organe und Drüsen des Unterleibs.

8) Verdorbene, besonders scharfe Säfte.

9) Wurmkrankheiten, und

10) Koliken von Würmern, genommenen Giften, von Verkältungen, zurückgetretenen Schweißen u. s. w.

11) Krankheiten der Harnwege, als Krämpfe beim Uriniren, Verhalten des Urins, Blasen-Hämorrhoiden, Tripper u. s. w.

12) Hämorrhoiden des Darmkanals, und alle Beschwerden, welche damit verbunden sind.

13) Gicht *).

---

*) In dieser Krankheit ist Milch schon vom Hippocrates und Celsus empfohlen worden.

14) Nach genommenen eindringenden Giften.

15) Magenkrampf und solche Uebel, welche von einer besondern Reitzbarkeit der Verdauungsorgane entstehen.

16) Schwächliche Beschaffenheit der Kinder, und Anlage zur englischen Krankheit.

17) Scorbut und scorbutische Ausschläge.

18) Langwierige Hautausschläge jeder Art u. s. w.

19) Als Blutreinigungsmittel bey Finnen, Bläterchen im Gesichte u. s. w.

20) Nach langwierigen Krankheiten, welche eine allgemeine Schwäche zurücklassen.

Diese angegebenen Krankheiten mögen hinreichen, um daraus die ausgebreitete Anwendung der Molke und den vielfachen Nutzen derselben kennen zu lernen.

Berichtigung.

S. 116 Zeile 4 von oben ist statt „von der" zu lesen: von dem.

Stadtbibliothek Augsburg

√ H.V.

Řosenmerkel

0 U

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosenmerkel, Johann Friedrich

Beschreibung des Mineralbades zu Kreuth bey Tegernsee

München 1822

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 1543
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254170-0